

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FLESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei österen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saalfeld & Vogler A.-G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Döppel, W. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Kefner, J. Danneberg, Heinrich Schale, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 27.

Dienstag, 5. Februar 1901

XXII. Jahrgang.

Ministerkrise in Sicht.

Bukarest, den 4. Februar 1901.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so sind die Tage des Ministeriums Carp gezählt.

Der Cabinetchef und Finanzminister hatte bei seinem Amtsantritt zwei Punkte vor Augen: die Liquidirung einer trüben Vergangenheit und die Consolidirung der künftigen finanziellen Lage des Landes. Zu diesem Zwecke entwarf er seine bekannten Steuerprojekte und da dieselben wie aus den bisherigen Meinungsäußerungen führender parlamentarischer Persönlichkeiten hervorgeht, nicht in allen Theilen begünstigt werden, so ist sein Rücktritt fast mit Sicherheit vorauszusetzen.

Herr Carp klammert sich aber nicht an die Macht. Er erklärt, daß nur derjenige Ersprießliches leisten könne, welcher nach seiner innersten Ueberzeugung handle und wenn man ihn daran hindere, so werde er gehen, wohl wissend daß er noch unpopulärer geworden sei, als er es von Anfang an war.

Die oft aufgestellte Behauptung, daß die Politik den Charakter verdirbt trifft in Bezug auf den Ministerpräsidenten nicht zu. Er könnte im Amte verbleiben, wenn er sich entschließen wollte, in eine theilweise Modification seiner Projekte zu billigen. Herr Take Jonescu hat es versucht, ihm eine goldene Brücke zu bauen, indem er mit Rücksicht auf die allgemeine schwierige Lage vorschlug, einige in Aussicht genommene direkten Steuern und insbesondere jene, welche die Kaufleute neuerdings belasten würden, zu beseitigen und durch weniger drückende indirekte Abgaben zu ersetzen.

Davon will aber Herr Carp nichts wissen, da er die Einkünfte aus den indirecten Steuern für unsicher hält, weil sich die Bevölkerung denselben durch Einschränkung entziehen kann. Er will nicht mit eingebildeten, sondern mit verlässlichen Ziffern rechnen und deshalb stellt er, wenigstens bis jetzt, den Vorschlägen des Herrn Take Jonescu ein starres non possumus entgegen.

Bei genauer Betrachtung sind die gegensätzlichen Anschauungen des früheren und gegenwärtigen Finanzministers nicht unüberbrückbar. Herr Carp verlangt eine Radicaleur durch Beschaffung unzweifelhaft sicherer Einnahmen für sein Budget, ohne Rücksicht darauf, daß einzelne Classen der Bevölkerung dadurch empfindlich geschädigt werden,

denn ihm geht die Staatsnotwendigkeit über Alles, während Herr Take Jonescu dieselbe zwar ebenfalls betont, aber einen für die Steuerzahler minder schweren Weg einschlagen will, selbst auf die Gefahr hin, vielleicht nach einiger Zeit in eine Sackgasse zu gerathen.

Bei einigem gutem Willen von beiden Seiten, ließe sich wohl unschwer ein Ausweg finden; allein der Hinweis des Ministerpräsidenten auf „geheime Kämpfe“ läßt klar ersehen, daß die finanzielle Frage nur der Deckmantel ist, unter dem sich die gegen die Person des Herrn Carp gesponnenen Intriguen verbergen.

Die Fusion der Konservativen mit den Junimisten war seitens des Herrn G. Gr. Cantacuzino gut gemeint aber nicht nach dem Geschmack aller seiner Parteilgenossen, von denen einige sich durch den Ministerpräsidenten in den Schatten gestellt sehen. So erweist sich denn diese Verbindung für die Dauer als unhaltbar und in dem Streite zwischen diesen beiden Fractionen, werden nur die Liberalen gewinnen können. Möglich, sogar wahrscheinlich ist es, daß nach dem Rücktritte des Herrn Carp wieder ein rein konservatives Ministerium eingesetzt wird und zwar nicht nur im Hinblick auf die konservative Parlamentsmajorität, sondern auch deshalb, weil durch die Ausschreibung von Neuwahlen, nicht genügende Zeit übrig bliebe, um allen, schon in nächster Zeit erforderlichen Bedürfnissen entsprechen zu können. Allein auf die längere Dauer eines konservativen Regimes wäre kaum zu rechnen, da es dieser Partei einerseits an einer strammen Disziplin fehlt und dieselbe andererseits zu viele Elemente in sich birgt, die allesammt eine führende Rolle spielen wollen. Namentlich der letztere Umstand ist es, welcher gewöhnlich den Zerfallsprozeß einleitet, der dann, rasch fortschreitend, den Zerfall herbeiführt. Man hat dies im Laufe der Zeit schon mehrmals constatiren können und der gegenwärtig gegen Herrn Carp eröffnete Feldzug beweist es neuerdings, wohin eine Armee kommt, wenn Jeder Offizier sein will.

Noch ist die Möglichkeit eines Compromißes zwischen Herrn Carp und seinen Gegnern nicht ausgeschlossen; aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es zu einer Verstärkung nicht kommen dürfte und in diesem Falle würde ein Mann von der politischen Bildfläche verschwinden, der als Reformator noch viel Ersprießliches leisten könnte.

Das Leichenbegängnis der Königin Victoria.

London, 2. Februar. Eine ungeheure Menschenmenge strömt nach London. Alle Gasthöfe sind so voll, daß viele Personen auf der Gasse übernachten müssen. Man schätzt die Volksmenge auf mehrere Millionen. (Die Schätzmeister werden auch etwas nachgeben. Die Redaktion.) Der „Hydepark“ und „Westend“ sind von Menschen vollgepfropft. Alle Welt trägt Trauerkleider. Schon seit Mitternacht ist die Polizei bedacht, den Verkehr nicht unterbrechen zu lassen. Die Truppen, welche die Ehrenkolonne zu bilden hatten, trafen schon in der Nacht ein und werden eine Länge von zwei Meilen und einhalb einnehmen. Die Fenster und Balkons sind mit schwarz und rot decorirt. — Der Extrazug mit dem Leichnam der Königin verließ Gosport um 9 Uhr und wurde von Salutgeschüssen begrüßt. Derselbe traf um 11 Uhr in London ein. König Eduard, Kaiser Wilhelm, Königin Alexandra von England sowie die Fürstlichkeiten begaben sich in den Empfangssaal, wo sie die folgenden Herrschaften begrüßten: König Karl von Portugal, König Leopold von Belgien, König Georg von Griechenland, Erzherzog Franz Ferdinand, Großfürst Michail Alexandrowitsch, den dänischen Kronprinzen, den schwedischen Thronfolger, den Herzog von Aosta als Vertreter des Königs von Italien, den Prinzen Ferdinand von Rumänien u. s. w. 12 Gardebataillone hoben den Sarg auf eine Lafette, Staatswürdenträger legten sodann die Königskrone, das Szepter sowie die andern k. Insignien auf den Sarg der Königin. Um 11 1/2 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Der Leichenzug wurde von einigen tausend Soldaten eröffnet. Diesen folgten die Militärattachees, der Generalstab und die Generalität unter Anführung des Generalissimus Roberts mit dem Marschallstab in der Hand. Hierauf ber Herzog von Norfolk zu Pferde und hinter ihm zahlreiche Gruppen von Hofwürdenträgern und Aristokraten, endlich der Sarg auf der Lafette. Zu beiden Seiten des Sarges schritten die ehemaligen 21 Adjutanten der toten Königin. Die Lafette wurde von vier prachtvoll geschirrten Pferden gezogen. Der Sarg war mit weißer Seide überzogen, der in Goldstickerei die königlichen Initialen aufwies. Dem Leichenwagen folgten König Eduard VII. inmitten des deutschen Kaisers und des Herzogs von Con-

Journalen.

Der Nachtdienst.

— Von Emil Rechart. —

Im Verlaufe meines reich bewegten Lebens habe ich auch die Stelle eines Redakteurs bekleidet. Die Stelle bekleidete auch mich einigermaßen; sie war bei einer angesehenen Zeitung. Einen Fehler theilte sie mit so ziemlich allen Stellen, die ich kenne: die täglichen Bureaustunden. Ich würde ja gern selbst an den Sonntagen ein Bureau in Kauf nehmen, wären nur die Wochentage frei. An Sonntagen, wo Alles faulenzet, macht mir das Nichtsthun gar kein Vergnügen. Aber diesem edlen und aristokratischen Grundzug meiner Natur konnte ich bisher nicht Genüge leisten. Sollte Jemand einen gut bezahlten Posten mit Feiertagsarbeit und freien Wochentagen wissen, möge er mich nur postwendend verständigen. Kein Mensch könnte diesen Posten besser ausfüllen als ich — besonders an den Wochentagen.

Daß meine Redakteurstelle täglich versehen sein wollte, war traurig, aber unabänderlich, denn der Chefredakteur wollte sich trotz meines Zuredens nicht entschließen, seine Zeitung aus einer täglich erscheinenden in ein Wochenblatt zu verwandeln. Immerhin war dieser Uebelstand wie gesagt, nichts Auffallendes.

Dagegen hatte die Stellung einen Nachtheil, der sie vor den meisten anderen Posten auszeichnete: einmal in der Woche kam an jedes Redaktionsmitglied die Reihe, Nachtdienst zu halten. Als ich das erste Mal daran kam, wappnete ich mich durch ein andächtiges Souper gegen die angesagten nächtlichen Abenteuer und schlug dann durch die noch menschenwimmelnden Straßen den Weg nach meiner Wachstube ein.

Lauter glückliche Menschen, Menschen, die keinen Nachtdienst halten mußten, kreuzten meinen Weg. Die nettesten Damen kamen aus den Geschäften, die gerade geschlossen wurden. Ich kam mir wie ein Verbannter vor, der nicht mehr zu der übrigen Welt gehörte. Da ich nicht verheirathet bin, kam ich um den einzigen Trost, den mir der Gedanke, meiner Kantippe und ihren häuslichen Freunden einmal zu entrinnen, sonst gewährt hätte. So aber gaukelte mir die Phantasie nur die erlesensten Lustbarkeiten, lauter „Abreisen nach der Insel Cythera,“ schöner als Watteau sie gepinselt, vor, zu denen ich den Anschluß wegen meines Nachtdienstes versäumte. Dabei war es der wunderbarste Abend, langsam und lächelnd stieg der Vollmond herauf in nie gesehener Größe — in solcher Nacht.

Erstiege wohl Troilus die Mauern Trojas
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Die Nacht im Schlummer lag.

Und ich ging zum Nachtdienst! Während Jessica in solcher Nacht „mit einem ausgelassenen Diebsten bis Belmont von Venedig lief,“ durfte ich in solcher Nacht nicht einmal nach Venedig in Wien,“ wo so manche Cressida und Jessica zu finden gewesen wäre, sondern mußte in den Nachtdienst!

Die Redaktion befand sich in einer altethnischen Straße in einem steinalten Gebäude. Ich liebe sonst solche alte Winkel und habe dieser Vorliebe oft genug auch Ausdruck gegeben. Zur Steuer der Wahrheit muß ich aber erklären, daß ich alte Straßen nur malerisch finde, wenn ich darin in Gesellschaft einer um so jüngeren Dame spazieren gehen kann und dicke Mauern nur wenn zwischen ihnen gemüthliche Abendgesellschaften mit echten Weinen stattfinden, nicht wenn man in altem Mauerwerk Nachtdienst halten muß; da ist mir ein gestern eröffnetes Cafe, wo ich Carabole spielen kann, lieber und wenn es in der modernsten Zinskaserne liegt.

Während die Welt ringsum sich zum Nachtmahl nie-

derlegt, nehme ich an meinem Schreibtisch Platz, um als Vorspeise zu dem in Aussicht stehenden Menu in so und so viel Gängen (der Telegraphen-Boten, Korrespondenzen-Zuträger) einige Lokalnotizen zu vertilgen. „Vertilgen“ ist der richtige Ausdruck, denn erbarmungslos machte ich meinem Nerger durch energische Streichungen der Erzeugnisse hektographirter Reporterphantasie Luft. Die Selbstmordversuche ließ ich verächtlich weg und einen Selbstmord führte ich auf unansehnliche Dimensionen zurück. Diese Reporter betrachten alle Vorfälle so, als ob sie die ersten in ihrer Art wären. Sie können sich über nichts fassen und lassen die Zeilen rennen. Nach dem Selbstmord drehte ich mir die erste Cigarette und überdachte die Lage. Die Lage nämlich, die das schwarze Leberfopha der in die Sinne fallenden Verbesserung meines Ich gewähren würde. Der Gott der den Nachtdienst schuf, hat fürsorglich auch die Leberfophas erschaffen. Als ich den ersten Schritt in der Richtung dieses Anziehungspunktes machte, trat der Diener ein und brachte den Bericht über die Sitzung des Gemeinderathes, dreißig Seiten. Dieser Gemeinderath, der sich so unglücklich zwischen mich und mein Kanapee zu stellen wagte, forderte meinen gerechten Zorn heraus. Und ich zermalnte ihn. Ich unterdrückte die Anträge und unterschlug alle Interpellationen. Ich strich sogar die Worte des Bürgermeisters. Ich warf die Redner hinaus. Ich veranstaltete eine verhängnisvolle Bartholomäusnacht im Gemeinderath. In wenigen Minuten stand er so klein da — ein Puff nur noch, der von meinem Nothstift blutete. Dafür nahm ich die Genkemahlzeit, bestehend in einem Apfel, ein. Jetzt trat ich zum Sopha, prüfte seine Elastizität und ich sah, daß es gut war. Als ich mein Bein aufhob, kamen Telegramme von den Samoa-Inseln. Mußte der aus Samoa gerade so telegraphiren, daß das Telegramm in dem Augenblick eintraf, wo ich mich aufs Sopha legen wollte! Die menschliche Bosheit nimmt doch den Kampf mit jeder Entfernung auf! Aus Rache ließ ich nur den Schluß der

naught, alle drei zu Pferde. Kaiser Wilhelm ritt einen Schimmel und trug die Uniform eines englischen Feldmarschalls. Sodann folgten die Könige und die andern Fürsten zu je drei rittlings, ihnen voran die Könige von Portugal und Griechenland. Prinz Ferdinand von Rumänien ritt neben dem deutschen Kronprinzen, der zu seiner Linken den griechischen Thronfolger hatte. Nach den Fürsten folgte die Königin Alexandra von England mit ihren drei Töchtern in einer geschlossenen Kutsche, welche von den berittenen Delegationen der preussischen Regimenter begleitet wurden. Im zweiten Wagen saßen der König von Belgien und die drei Töchter der verstorbenen Königin. Nachher folgte eine unabsehbare Wagenreihe. Den imposanten Zug schlossen Soldaten und Offiziere deutscher Regimenter, deren Inhaberin die hohe Verstorbene war. Die Erregung der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Alle Balcons und Fenster, ja sogar die Hausdächer waren von Menschen besetzt, die Laternen aber mit Trauerflor überzogen und mit Blumenguirlanden geschmückt. Man sah viele Frauen in Thränen schwimmen. Der Trauerzug langte am Bahnhofe Paddington um 1 1/2 Uhr an. Von hier wurden die irdischen Ueberreste der Königin Victoria nach Windsor überführt, wo sie um 2 Uhr 30 Minuten eintrafen.

Bulgarien und Oesterreich-Ungarn.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Sofia folgendes geschrieben, „Seit dem 18. d. M. erscheint in Sofia ein neues Journal „Nova Borba“ (Neuer Kampf), dessen Redakteur G. Petrov, ein bekannter Anhänger Radoslawow's ist und das demgemäß allgemein als ein Organ Radoslawow's angesehen wird. Dies Journal hat sich bisher durch nichts so hervorgethan, wie durch seine Angriffe gegen Oesterreich-Ungarn, die es mit echt sportmäßigem Eifer betreibt. Für Alles, was den Bulgaren Unbehagen und Unangenehmes widerfahren, für Alles, was Unvollständliches geschehen ist, wird die österreichisch-ungarische Diplomatie verantwortlich gemacht. Herr Radoslawow, der lange genug ein einflussreiches Mitglied der Regierung gewesen, müßte das doch wohl besser wissen und es sind gerechte Zweifel zulässig, ob er thatsächlich der Inspirator und leitende Geist eines Blattes ist, das in haarsträubender Weise die Dinge auf den Kopf stellt. Greifen wir nur einige, nächstliegende Beispiele heraus. In einem Artikel „Das mazedonische Komitee und Oesterreich-Ungarn“ wird behauptet, die Rumänen seien künstlich dahin gebracht worden, wegen des ermordeten Professors Mihaileanu den bekannten Lärm zu schlagen und zwar durch die Hezereien Oesterreich-Ungarns, welches in dieser Art die Aufmerksamkeit der Rumänen von Siebenbürgen abzulenken suche. Nicht genug daran, habe Oesterreich-Ungarn Alles daran gesetzt, das mazedonische Komitee zu unterdrücken und zu diesem Zwecke zunächst das liberale Kabinett Ivancow-Radoslawow gestürzt und eine Wendung in der bulgarischen Politik herbeigeführt, welche Staatsmänner an die Oberfläche brachte, die die mazedonische Agitation zu vernichten bereit seien. Auf diese Weise solle Mazedonien für den Appetit Oesterreich-Ungarns reservirt werden. Es gebe etwas Wichtiges und Schreckliches, was der eroberungsfüchtigen österreichisch-ungarischen Diplomatie die Ruhe raube. Man flüstere sich zu, daß der Czar in Anbetracht des in der Bildung begriffenen Balkanbundes beschloffen habe, sobald im nächsten Frühjahr ein Aufstand in Mazedonien zum Ausbruche komme, die Türkei aufzufordern, sich mit ihren Truppen nicht zu rühren; das Gegentheil würde als ein casus belli betrachtet werden. Dann würden Bulgarien, Serbien und Montenegro ermächtigt werden, mit ihren Armeen in Mazedonien, Andrianopel und Albanien einzurücken, dort die Ordnung herzustellen, eine Miliz zu organisiren und die Diplomatie der

Großmächte aufzufordern, Reformen einzuführen. Hierauf würden die Truppen der drei verbündeten Balkanstaaten aus den okkupirten Ländern zurückgezogen und die Bevölkerung der letzteren der Selbstverwaltung überlassen werden. Ein Theil dieses Planes sei bereits in der Ausführung; Montenegro und Serbien hätten bereits ein perfektes Bundes-Übereinkommen geschlossen, und Bulgarien werde noch durch Oesterreich-Ungarn von diesem Bündnisse abgehalten. Von den Wahlen wird es abhängen, ob Bulgarien dem Balkanbunde beitreten werde oder nicht. In einem anderen Artikel derselben Nummer wird behauptet daß man Bulgarien in die Arme des großen kontinentalen Dreibundes: Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien zu ziehen suche und daß auch Fürst Ferdinand dies erstrebe, ja anlässlich seines jüngsten Empfanges in der Wiener Hofburg bereits erreicht habe. Dann könnten also die Sobranje-Wahlen an der Sachlage nicht viel ändern. In einem dritten Artikel: „Die Geheimnisse der gegenwärtigen Situation“ wird gar verrathen, daß „zwischen dem Fürsten Ferdinand und der russischen Diplomatie gegenseitiges Mißtrauen herrsche, weil die letztere den orthodoxen Prinzen Boris unter der Regenschaft von drei bewährten Russophilen sobald als möglich auf dem bulgarischen Throne zu sehen wünscht“. Von dem gegenwärtigen Minister-Präsidenten Ratscho Petrov wird in dem Artikel gesagt, er sei der von Baron Call erwählte Nachfolger Stambulow's, ein verehrter und ausgezeichnete Offizier, der bereits im vorigen Sommer in Wien in Alles eingeweiht worden sei. So geht der Unsinn fort und die „Nova Borba“ hat offenbar gar keine Empfindung dafür, wie sehr sie ihr Vaterland herabsetzt, indem sie es als ein bloßes Spielzeug in der Hand fremder Mächte und fremder Einflüsse darstellt. Glücklicher Weise ist von alledem kein Wort wahr und die Artikelschreiber der „Borba“, die Oesterreich-Ungarn so sehr schmähen und Rußland so eifrig aufzuheben versuchen, beweisen nur, daß sie von der österreichisch-ungarischen Politik so wenig verstehen und so wenig eine Ahnung haben, wie von der russischen.

Die Regierungskrisis.

Der konservativ-junimistische Haushalt ist wieder einmal in die Brüche gegangen, und der Versuch, gegen und mit Ausschluß der eigentlichen Führer der parlamentarischen Majorität eine lebensfähige Regierung zu bilden, darf als gescheitert betrachtet werden. Die Majoritäten haben Herrn Carp ein zweifaches Mißtrauensvotum gegeben; das erste mal am letzten Freitag in der Versammlung im Senatssaale, als Herr Take Jonescu die Steuerprojekte des Herrn Carp verwarf und unter stürmischen Beifalle der Versammlung und ausdrücklichen Zustimmung des Chefs der Partei, Herrn G. Cantacuzino, sein Finanzprogramm entwickelte, und das zweite Mal in den Sektionen der Kammer. Herr Carp hatte nämlich am letzten Sonnabend in der Kammer Sitzung verlangt, daß die Kammer die Wahl der Delegirten für die Steuerprojekte der Regierung beendigen möge, und der Kammerpräsident hatte sofort die Sitzung aufgehoben, um in der fünften Sektion, welche allein noch keinen Delegirten bestimmt hatte, die Wahl vornehmen zu lassen. Der Bauteilminister Gradisteanu kam persönlich in die Sektion und erklärte, daß die Regierung die Wahl des Herrn Deschliu wünsche, welcher den Steuerprojekten der Regierung günstig sei, und daß sie aus dieser Wahl eine Ministerfrage mache. Bei der hierauf folgenden geheimen Abstimmung erhielt Herr Deschliu indessen bloß 7 Stimmen, während Herr Michail Cantacuzino, der Sohn des Kammerpräsidenten und Gegner der Finanzprojekte mit 11 Stimmen gewählt wurde. Jetzt haben bereits alle 7 Sektionen ihre Delegirten gewählt welche mit Ausnahme des Dr. Ballade alle Gegner der Projekte der Regierung und Anhänger der von Herrn Take Jonescu entwickelten Finanzprogrammes sind.

Zu dem gestern Vormittag abgehaltenen Ministerrathe wurde sehr viel über die von Herrn Take Jonescu vorgeschlagene Lösung diskutiert, und die Minister drängten in Herrn Carp sich mit Herrn Jonescu zu verständigen. Der Beschluß des Ministerrathes ist bis jetzt nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, indessen ist es höchst wahrscheinlich, daß Herr Carp, der sich formell verpflichtet hat mit seinen Steuerprojekten zu stehen und zu fallen, sich auf keinen Compromiß einlassen und seine Demission geben wird. Die für die heutige Sitzung des Senates angekündigte Interpellation des Herrn Dem. Sturdza über die Finanzpolitik der Regierung dürfte übrigens dem Chef der Regierung Gelegenheit geben, die von ihm gefassten Beschlüsse mitzutheilen.

Wenn Herr Carp seine Demission geben wird, so dürfte das morgen Dienstag geschehen. Ueber die Persönlichkeit, welche in diesem Falle mit der Bildung des neuen Cabinetes betraut werden wird, läßt sich heute noch nichts Bestimmtes voraussagen. Herr Carp hat erklärt, daß er im Falle seines Rücktrittes Sr. M. dem Könige den Chef der Liberalen, Herrn Dem. Sturdza vorschlagen würde, während die Konservativen glauben, daß der König noch eine konservative Formation versuchen werde, und dies um so eher, als Herr Cantacuzino bereit ist, die Verantwortlichkeit der Situation zusammen mit Herrn Take Jonescu auf sich zu nehmen. Die Berufung dieser beiden Führer der konservativen Partei würde insoweit der Situation entsprechen, als dieselben über die Majoritäten im Senate und in der Kammer unbedingt verfügen können. Gegen die Berufung der Liberalen spräche der Umstand, daß bis zum 2. (14.) April die Budgete und eine Anzahl mit denselben in Verbindung stehenden Gesetze votirt werden müssen, so daß nicht einmal genügend Zeit für Neuwahlen vorhanden wäre.

Wie man sieht, ist die politische Situation eine überaus komplizierte und drängt einer raschen Lösung entgegen.

Jedenfalls stehen die Sachen heute so, daß das entscheidende Wort von der Weisheit des Monarchen erwartet wird. Ueberraschungen sind keineswegs ausgeschlossen, und in Kreisen, welche der Regierung nahe stehen, wird sogar davon gesprochen, daß noch im letzten Augenblicke eine Verständigung erfolgen könnte. Herr Carp wolle wohl an dem Prinzipie der von ihm eingebrachten Gesetze nichts ändern, sei aber bereit gewisse Modificationen zuzugeben und eventuell auch auf das neue Patentgesetz zu verzichten. Viel Wahrscheinlichkeit hat diese Version nicht für sich, daß diese Lösung ein kümmerliches Flickwerk darstellen würde, welches weder der Würde der Regierung noch jener der konservativen Partei entspreche.

In der Kreise der konservativen Partei (die ehemaligen Junimisten natürlich ausgeschlossen) wird versichert, daß Seine Maj. sich mit dem Chef der konservativen Partei, Herrn Cantacuzino über die Nachfolgerschaft des Herrn Carp schon verständigt habe, und gleichzeitig wird folgende Ministerliste als sicher colportirt; Cantacuzino Ministerpräsident ohne Portefeuille; Take Jonescu Minister des Innern; Take Jonescu Finanzen; Jean Lahovary Außenwesens; General Manu Domänen; General Lahovary Krieg. Als mutmaßlicher Unterrichtsminister wird der jetzige Primar von Jassy, Herr Badarau und als Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Panu namhaft gemacht.

Die Versammlung der liberalen Partei.

Die Versammlung, welche die liberale Partei gestern Nachmittag im Dacia-Saale veranstaltet hat, gewann anläßlich der komplizirten politischen Situation bedeutens an Interesse und hatte einen entschieden äußern Erfolg. Schon um halb zwei waren der Saal, die Logen, sowie die Corridore überfüllt, und auf dem freien Plage vor dem Hotel Dacia wogte eine nach vielen Hunderten zählende Menge, für welche sich im Saale kein Platz mehr gefunden hatte. Auf der Tribüne hatten alle Koryphäen der liberalen Partei sowie zahlreiche Delegirte aus der Provinz theilgenommen. Um halb drei traf

Herr Dem. Sturdza

ein und eröffnete, von stürmischen Beifalle begrüßt die Versammlung „Heute, wo die Lage eine so verwickelte ist erklärte Herr Sturdza, muß man von Seite der Bürger viel Mäßigung verlangen. Wir wollen nicht die von der Str. Cnei nachahmen, im Gegentheil, wir wollen bloß das Wohl des Landes im Auge haben und mit Weisheit und Mäßigung vorgehen, denn nur so werden wir zum Ziele gelangen und einen wahren Sieg erringen können.“

Herr C. Stoicescu

sagt, daß die Liberalen von den Konservativen beschuldigt wurden, daß sie Agitationen machen, das aber, was die Liberalen machen, sei nicht Agitation sondern ein Werk der nationalen Wiederverneuerung. Jetzt, wo die konservative Regierung mit einem Haufen neuer Steuern gekommen sei, müsse sich die liberale Partei rühren, um die Aufmerksamkeit der Bürger darauf zu ziehen, daß man sie mit neuen Steuern belasten wolle, die sie nicht ertragen könnten. Redner bespricht dann die einzelnen Steuerprojekte, die er für schädlich und überflüssig erklärt, da die liberale Partei in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung des Landes das finanzielle Gleichgewicht durch Ersparnisse herstellen wolle. „Wir wollen nicht zur Regierung gelangen schloß der Redner, wenn wir aber sehen, daß das Land dem Ruine entgegengetrieben wird, so haben wir die Pflicht dazwischen zu treten.“

Herr Schendrea

erklärt, daß die liberale Partei stets durch das Land zur Macht gelangt sei, und daß sie auch jetzt durch das Land die Regierung erhalten werde. Die Bürger müssen gegen die neuen Steuern protestiren, aber nicht durch Straßenagitationen, welche sich mit der Natur der liberalen Partei nicht vertragen. Herr Carp sei Kosmopolit, und er habe erklärt, daß er den Juden die politischen Rechte geben werde.

Dr. Radovici

sagt, daß die heutige Regierung an ihr Ende gelangt sei und daß hiemit auch das Abenteuer von der Str. Cnei seinen Abschluß gefunden habe. Er spricht dann über das Betragen der konservativen Partei in der Opposition, über die Bauernrevolten und über die neuen Steuerprojekte und schließt mit den Worten: „Wenn wir als großes Volk leben und eine Zukunft haben wollen, so müssen wir die Demokratie und nicht die Demagogie hochhalten. Vielleicht sprechen wir jetzt von einem Leichnam, und die Todten werden vergefßen, was aber diese Regierung in zwei Jahren gethan, das darf nicht vergessen werden.“

Herr Diamandy

fragt sich, ob die konservative Partei den Liberalen in würdiger Weise nachgefolgt sei und bekämpft die ganze Thätigkeit der heutigen Regierung, welche bereit war, das Land in die Hände der Fremden zu geben. Die liberale Partei habe den Kampf noch nicht beendigt und sie lade die Bürger ein, sich um das Banner ihrer Ideen zu scharen.

Zum Schluß bittet Herr Sturdza die Bürger, sich in Ruhe zu zerstreuen, da die Regierung bloß einen Zusammentoß erwarte, um etwas zu haben, woran sie sich anklammere.

Straßenmanifestation.

Nach Schluß der Versammlung begab sich ein aus mehreren Tausend Menschen bestehender Zug ohne jede lärmende Demonstration durch die Calea Victoriei vor den liberalen Club, woselbst sie unter den Ruf: Hoch die liberale Partei, Nieder mit den Steuern, eine Manifestation veranstalteten und sich dann nach wenigen Minuten in aller Ruhe zerstreuten.

Depesche stehen. Sie erhielt dadurch ein eigenthümliches Gepräge: Niemand konnte sie verstehen und sicher würde sie daher von Jedermann zweimal gelesen, während man sie sonst achtlos überflogen hätte. Ja, man muß die Kunst verstehen, etwas interessant zu machen.

Dann legte ich mich befriedigt auf das Sopha. Mein grenzenloses Staunen, das trotzdem bei neuer Bote eintrat, wurde durch Läuten des Telephons jäh abgebrochen. Dabe hatte ich noch nicht einmal Zeit gehabt, die Beine auszustrecken. Ich blieb indeß liegen, indem ich mit Recht annahm, daß, wenn es sich um etwas wichtiges handelte, noch mehrmals geläutet werden würde. Diese Befürchtung erwies sich als richtig, es läutete von neuem und nochmals und nochmals und dann ging es ununterbrochen fort. Eine Zeitlang amüßte mich das Konzert: es ist ja Nachts so stille in dem Redaktionsssaale, daß man für die geringste Zerstreuung dankbar ist. Endlich stand ich auf und ging aus Telephon. Ein Unbekannter wollte wissen, wie hoch der Kahlenberg ist. Wahrscheinlich eine Wette im Kaffeehaus. Ich antwortete, daß die Höhe der Gebirge bei Nacht sich nicht bestimmen lasse. Nach dem Abläuten rief ich dem Frager noch verschiedene Ehrenbeleidigungen nach. Auch einer, der leider meiner Nähe entgeht, dachte ich. Würde ich ihn kennen, müßte er sich hüten, mir auf dem Kahlenberg zu begegnen; er müßte sich hüten, mit mir in einem menschenleeren Walde zusammenzutreffen, vorausgesetzt, daß ich der Stärkere und er ein Knirps wäre. Warum ist für Leute, die bei Nacht eine Redaktion nach der Höhe der Gebirge fragen, nicht die Straße des Lebendiggeröstwerdens eingeführt?

Diese sympathischen Gedanken beschäftigten mich weil mich sonst nichts beschäftigte. Auch die Telegraphendrähte schienen sich eine Ruhepause zu vergönnen. Ich gönnte sie ihnen. Im Geiste schnitt ich sämtliche Telegraphendrähte der Welt, sowie das transatlantische Kabel durch. Bonneträume eines zum Nachtdienst Verurtheilten.

Parlament.

Kammer Sitzung vom 2. Februar 1901.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 35 Minuten vom Präsidenten G. Cantacuzino in Gegenwart von 138 Deputirten eröffnet.

Ministerpräsident legt den Gesetzentwurf vor, durch welchen die Gehälter der Staatsbeamten reduziert werden.

Nachdem diese Angelegenheit angesichts der Budgetdebatte sehr dringend ist, verlangt Herr Carp, es mögen die einzelnen Sektionen ihre Vertrauensmänner sofort wählen, von welchen das Schicksal der Regierung abhängt.

Der Vorsitzende erklärt, nur die 5. Sektion habe ihren Delegirten noch nicht bestimmt und fordert dieselbe auf, diese Wahl so schnell als möglich vorzunehmen.

Dobrescu fordert den Bauenminister auf, so schnell als möglich das Budget der Eisenbahnen vorzulegen, die öffentliche Meinung erwarte sich zu überzeugen, inwieweit die Versprechungen des gegenwärtigen Ministers sich realisirt haben.

J. Gradisteanu antwortet, das Eisenbahnbudget werde in Kürze vorgelegt werden, und man habe darin Ersparnisse von mehr als 3 Millionen gemacht.

Das Haus votirt das Bürgerrecht der Herren Zlie Dotezatu und Corneliu Marinescu, sowie das Indigenat des Herrn Elias Rothbart.

Schluss der Sitzung um 3 Uhr 5 Minuten.

Senatsitzung vom 2. Februar 1901.

Vizepräsident J. Zanov eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 40 Minuten in Gegenwart von 84 Senatoren.

Der Senat befaßt sich mit Gesuchen. Viele Heiterkeit erregte ein Ansuchen, in welchem ein Quindam um die Erlaubnis ansuchte, sich zum viertenmale kirchlich trauen zu lassen, diese merkwürdige Permission wurde mit der Erklärung des Vorsitzenden abgelehnt, daß die Entscheidung darüber nicht in die Kompetenz des Senates falle.

C. Arion legt ein Gesetzentwurf vor, durch welches der Verein „Junica“ als juristische Person anerkannt werden soll.

Nachdem der Senat sich zu Beratungen in Sektionen zurückzieht, wird die Sitzung um 3 Uhr aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 4. Februar, 1901.

Tageskalender. Dienstag, 5. Februar. Prot. Agatha Rath, Agatha Orthodox, Clemens.

Trauer Gottesdienste für die Königin von England. Vorgestern als am Tage der Bestattung der Königin Victoria fand um 11 Uhr vormittags in der lutherischen Kirche ein Trauergottesdienst statt, welchem der König, die Kronprinzessin sowie Prinz Carol und Prinzessin Elisabeth beiwohnten. Die Herrschaften wurden bei Ihrer Ankunft vom englischen Gesandten und vom k. Militärhofsstaate empfangen und nahmen auf schwarzen Trauerhüten vor dem Altar platz. Die Kirche hatte Trauerschmuck angelegt. Ueber dem Altar hing die großbritannische mit Flor umhüllte Flagge. Pastor Paterson, der Prediger der englischen Kapelle, hielt die Gedächtnisrede, in welcher er die hohen Verdienste der Verstorbenen pries. Unter den Anwesenden bemerkte man sämtliche Minister, das diplomatische Corps, die Parlamentspräsidenten, die Präsidenten des Kassations- und des Rechnungshofes, viele ehemalige Minister, der Bürgermeister, die Generalität, mehrere hohe Staatswürdenträger und zahlreiche Mitglieder der höchsten Gesellschaft. Den Gottesdienst schloß die englische Volkshymne. Um 12 Uhr kehrten die Allerhöchsten Herrschaften ins Palais zurück.

Die Trauerfeier zum Gedächtniß des Todes der Königin Viktoria von England wurde Sonntagabend in der Kirche der deutschen evangelischen Gemeinde zu Constantza, als am Begräbnistage der verewigten Königin Viktoria von England durch den Pfarrer dieser Gemeinde, Herrn Theodor Graf, in feierlicher Weise begangen, zu welchem die Einladungen seitens des königlich großbritannischen Konsuls dahier ergangen waren. Denselben wohnten bei sämtlichen hier beglaubigten, fremden Konsula, die höhern Offiziere der hiesigen Garnison, der Marine, die Zivilbehörden, die hiesige englische und deutsche Kolonie sowie sehr viele Rumänen und Angehörige anderer Nationalitäten von Stadt und Land. Der Trauergottesdienst wurde durch den Gesang des Damenchores der deutschen evangelischen Gemeinde mit dem Liede „Harre meine Seele“ eröffnet, worauf ein Gebet und eine Gedächtnisrede auf die Verewigte folgten. Die Feier schloß mit dem Kirchentiede „Eine feste Burg ist unser Gott“ und mit der Ausführung der englischen Königshymne.

Die Ehrenlegion in Rumänien. Wie man aus Paris meldet, hat das Amtsblatt 52 Dekrete publizirt, welche anlässlich der letzten Pariser Weltausstellung an rumänische Großindustrielle ausgetheilt worden sind.

Die Rumänen im österreichischen Reichsrath. Die Bukovinaer Abgeordneten im österreichischen Reichsrath, Landmarschall Lupul, Baron Bassillo, Bischof Nepta, Szopescu und Lupu waren von den Abgeordneten der andern Nationalitäten der Bukovina aufgefördert worden, unter dem Namen Bukoviner Vereinigung einen Club zu gründen. Im letzten Augenblick ist dieser Vorschlag gescheitert und die Rumänen haben einen eigenen Club gegründet.

Parlamentarisches. Heute oder Morgen wird in der Kammer ein Gesetzentwurf eingebracht werden, durch welches für verschiedene Ministerien eine Anzahl von Nachtragskrediten verlangt wird, deren Deckung aus den in

verschiedenen Budgetkapiteln erzielten Ersparnissen erfolgen wird.

Todesfall. Der bekannte rumänische Nationalökonom und Finanzmann Ion Preda ist gestern aus dem Leben geschieden. Preda hat lange Zeit in Paris gelebt, wo es ihm gelang, einen großen Theil der liberalen, republikanischen Partei für sein Projekt betreffend die Errichtung einer Genossenschaftsbank mit einem Kapital von 500 Millionen Frs. zu gewinnen. Es wurde auch der französischen Kammer ein diesbezügliches Projekt vorgelegt, welches wohl sympathisch aufgenommen, aber von der Finanzkommission ad acta gelegt wurde. Seine geschwächte Gesundheit zwang Preda nach Rumänien zurückzukehren, wo er in seinen ökonomischen und finanziellen Schriften eine lebhaft propagandistische für seine Projekte entwickelte, unter welchen sich auch die Errichtung einer großen Staatlotterie befand.

Fleba in Rom. Heute hat König Victor Emmanuel den rumänischen Gesandten am italienischen Hofe, N. Fleba, ein feierlicher Audienz empfangen, um dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen.

Rumänisch-Bulgarische Beziehungen. In Beantwortung eines Artikels der „Abendpost“, welche den Ausbruch eines Krieges zwischen Bulgarien für bevorstehend erklärt, veröffentlicht das bulgarische Regierungsblatt „Smet“ einen Artikel, welcher sagt, daß die bis jetzt gespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern Dank dem Geiste gegenseitiger Veröhnlichkeit und Dank der diplomatischen Energie der Regierung Petroff lokale und freundschaftliche geworden seien. Die Bulgaren trachten, ihre Rechte zu behaupten, sie respektiren aber auch die Rechte Anderer, und sie würden durch ihre Haltung beweisen, daß sie ein Element des Friedens und des Fortschrittes auf dem Balkan seien. Der „Smet“ schließt mit der Versicherung, daß die dank der Zubolenz der früheren Regierung vernachlässigte Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien bezüglich des Handelsvertrages wieder aufgenommen werden würden. Dank der auf beiden Seiten vorhandenen guten Dispositionen und dank der Loyalität des Cabinetes Petrov werde die Erneuerung des Handelsvertrages nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die hauptstädtische Wasserleitung. Die Herstellung der neuen städtischen Wasserleitung ist, wie der General-Ingenieur-Inspektor und Direktor der technischen Arbeiten Elie Radu, versichert, wegen Konstruktionsfehlern in den Eisen- und Betonarbeiten der Leitung, sowie an dem Sifon von Ciurel, welcher sich unterhalb des Flusses hinzieht verzögert werden. Der Druck des Wassers ist nämlich ein so starker, daß das Wasser durch die Wände der Leitung dringt. Der Unternehmer wird verhalten werden den innern Wänden der Leitung zwei Centimeter Zement hinzuzufügen, und den Sifon zu demoliren und neu aufzubauen. Mit der Herstellung dieser Arbeiten, die nach Verfertigung des Ingenieurcheß bis zum April erfolgen wird, wäre dann die Trinkwasserfrage endgiltig und günstig erledigt. Herr Radu versichert, daß die 20 in Bragadir gegrabenen Brunnen im Sommer und bei voller Trockenheit minimum 30.000 Kubikmeter Wasser täglich liefern werden. Spätestens zu Ostern werden also nach der Ansicht des Herrn Radu die Bukarester das neue Wasser trinken können, und die Primarie wird von diesem Datum angefangen bei jedem Privatbrunnen einen Wassermesser aufstellen und den Preis des Wassers mit 20 Centimes pro Kubikmeter feststellen. Anlässlich der gemachten Sondirungsarbeiten hat man, wie Herr Radu sagt, bei Ciurel in einer Tiefe von 150 Metern so klares, frisches und reines Wasser gefunden, wie jenes von den Quellen aus dem Berge „Verful cu dor“ in Sinaia. Herr Radu fügt hinzu, daß man nicht so weit, bis nach Bragadir, hätte gehen müssen, um Trinkwasser zu holen, da man viel näher nahezu innerhalb der Mauern der Stadt besseres Wasser und bei Weitem zu billigen Preisen hätte finden können. Immerhin wird das neue Wasser von Bragadir unendlich viel besser und reiner sein, als das Dimbovitzawasser, das wir heute trinken müssen.

Die Laboratorien. Der Direktor des bakteriologischen Institutes Dr. Babesch hat dem Unterrichtsminister einen Bericht eingeschendet in welchem er mehrere Säle des Instituts zur Verfügung des Laboratoriums für organische Chemie an der naturwissenschaftlichen Fakultät stellt. Der Minister hat diesen Vorschlag angenommen und das genannte Laboratorium wird am 1. 14. April in das neue Lokal übersiedeln, wodurch für den Staat eine Ersparnis von 10.000 Frs. an Mietzins erzielt wird. Ueberdies wird über Antrag des Generalinspektors des Mittelschulunterrichts das Centralinstitut für Chemie mit jenem für organische Chemie vereinigt werden. Das Centralinstitut für Chemie kostet heute 108.430 Frs. und wird nach seiner Vereinigung mit der naturwissenschaftlichen Fakultät bloß 60.000 Frs. kosten.

Der österreichisch-ungarische Hilfsverein veranstaltet auch in diesem Jahre wieder ein Kränzchen, dessen Reinertragnis dem Hilfsfonde des Vereins zufallen soll; dasselbe steht unter dem Protektorate der durch ihren Wohlthätigkeitssinn in den weitesten Kreisen bekannten Frau General-Konsul von Hurter-Amann, wodurch allein schon sein Erfolg gesichert erscheint; es wird am 9. März u. St. in den eleganten Räumen der „Liedertafel“ stattfinden. — Die Faschingsunternehmungen des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins, die sich so bescheiden Kränzchen nennen, erfreuen sich von jeher einer großen Beliebtheit und gehören seit Jahren zu den schönsten und glänzendsten Carnevalsesten; sie dürften auch in diesem Jahre ihre bewährte Anziehungskraft nicht verlieren und gewiß wieder von den elegantesten Publikum besucht werden. Die Karten zu den Kränzchen werden nur in beschränkter Zahl ausgegeben und sind beim k. und k. österreichisch-ungarischen Consulate zu bekommen.

Anker. Samstag feierte der Kranken-Unterstützungs-

verein „Anker“ im Colosseum Oppler sein 26. Stiftungsfest, zu welchem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, um einige vergnügte Stunden zu verleben. In der Tanzpause, gegen 12 Uhr eröffnete Präsident Herr Helm den offiziellen Theil, mit einem Hoch auf Rumänien und dessen Herrscherhaus. Hierauf begrüßte der Präsident in warmen Worten die Vertreter der andern Vereine, ihnen zugleich den Dank für ihr Erscheinen ausprechend. Es sprachen sodann: Herr Neuwirth für die Liedertafel, Schermer für die „Eintracht“, Kaiser, Turnverein, Graichen, Germania, Teutsch, Transylvanien, sowie Vertreter des „Esculap“, und Magyar-Tarfulat. Herr u. A. Helm toastirte nun auf die Presse und sodann auf den Kassier Herrn Waizner, dem es zu verdanken sei, daß der Anker sich von dem erlittenen Schlage wieder aufrichten und seinen bedrängten Mitgliedern zu Hilfe kommen konnte. Es sprach Herr Graichen noch auf die Frauen, worauf der offizielle Theil sein Ende fand und der Tanz wieder in seine Rechte trat, der unter den Klängen der Musik des 6. Infanterieregiments bis zum hellen Morgen anhielt.

Israelitischer Krankenverein. Mit dem neuen Jahre ist in Bukarest ein neuer israelischer Krankenverein ins Leben getreten. Derselbe nennt sich den „Verein der heiligen Pflichten“, hebräisch „Halvais Hamos“ und hat folgende Zwecke: 1) Den kranken Mitgliedern eine wöchentliche Subvention zu gewähren; 2) Im Todesfalle das Leichenbegängnis zu besorgen; 3) Jährliche Trauergottesdienste zu veranstalten, Denksteine für die Verstorbenen zu errichten u. A. was in dem Statute des Vereines vorgeesehen ist. — Einschreibungen finden täglich in der Vereinstanzlei, Strada Corbului Nr. 6 statt. Der monatliche Beitrag wurde auf 60 Bani fixirt.

Ball der Bankbeamten. Vor zwei Jahren gründeten die Bankbeamten der Hauptstadt einen Verein, der nicht gefelligen hauptsächlich humanitäre Ziele seinen Mitgliedern gegenüber verfolgt. Die Bestrebungen dieses Vereines finden bei den Chefs aller Bankhäuser die kräftigste Förderung und auf diese Weise konnte bald nach dem Inslebentreten des Vereines eine solide Basis für denselben gewonnen werden. Samstag gab nun der Verein der Bankbeamten im Stablflement Edison einen Ball, der einen sehr animirten Verlauf nahm und sich eines außerordentlich regen Besuches zu erfreuen hatte. Die originellen Tanzordnungen erregten allgemeines Wohlgefallen. Wie wir hören, soll sich das Reinertragnis auf etwa dreitausend Francs belaufen, ein glänzendes Zeugniß für die warmen Sympathien, deren dieser junge Verein sich allenthalben erfreut und für den reifen Eifer, mit welchem das Ballomitee seinen übernommenen Pflichten oblag.

Versammlung der Gewerbetreibenden. Gestern nachmittag fand im Saale der rumänischen Gewerbetreibenden am Boulevard Maria neuerdings eine Versammlung statt, in welcher der Deputirte Bratescu erklärte, daß er in der vergangenen Woche vom Morgen bis zum Abend gekämpft habe, um das Gesetzentwurf über die Organisation der Gewerbetreibenden zu Stande zu bringen, und daß der Domänenminister dies Projekt heute, Montag auf den Tisch der Kammer niederlegen werde. Wenn sich aber unglücklicherweise die politische Lage ändern sollte, so mögen sich alle verpflichten, nicht früher mit den Agitationen aufzuhören, bis das Gesetz nicht in Kraft getreten sei. Bratescu verliest dann mehrere Artikel des ausgearbeiteten Gesetzentwurfes. Die neue Gewerbe-Znnungen, werden als juristische Personen anerkannt, und ihre Leitung kann nur Rumänen anvertraut werden. Jeder Znnung wird ein aus ihren Mitgliedern gewählter Delegirter der Regierung zugeteilt werden. Ueber diese Delegirten noch auch die Leitung der Znnung werden irgend welche Bezahlung erhalten, und alle Geldmittel, welche durch die Mitgliedsbeiträge und in anderer Weise einkommen, werden für die Errichtung von Gewerbeschulen verwendet werden. Jede Znnung wird durch fünf Personen vertreten sein. Ueberdies wird für Differenzen zwischen Meistern und Gehilfen und umgekehrt eine sogenannte Veröhnungscommission errichtet werden, welche von Vertretern der Regierung präsidirt werden wird. Wenn der Reklamant sein Recht nicht erhält, so wird er sich an eine Commission wenden können, die beim Domänenministerium errichtet werden wird. Es sprechen hierauf noch mehrere andere Redner, worauf nach einer Manifestation für Herrn Bratescu sich um 5 Uhr nachmittags die Versammlung in aller Ruhe zerstreuten.

Kleine Nachrichten. Eine Wohlthätigkeitsgesellschaft in Paris hat nach Bukarest 33.000 Frs. für die Gründung einer israelitischen Mädchenschule geschickt. — Die Handels- und Industrieinspektoren des Domänenministeriums beschäftigen sich gegenwärtig mit der Durchführung einer detaillirten Enquete in allen jenen Fabriken, welche sich der Begünstigungen erfreuen.

Ein Deserteur. Gestern fing die Polizei einen gewissen C. Marinescu, der vor einiger Zeit aus einem Festungsartillerieregimente desertirt war.

Ein erwählter Dieb. Das Individuum Toma Nicolau, das in den Diensten der Primarie als Stallknecht steht, wurde gestern abends 9^{1/2} Uhr im Hofe des Hauses Strada Berzei Nr. 77 aufgegriffen, weil er ein Verdacht erregendes Benehmen zur Schau trug. Auf der Polizeisektion fand man in seinem Besitze Tischwäsche und andere Gegenstände, welche er einem Herrn Vasilescu gestohlen hatte.

Gefangene Einbrecher. Die Sicherheitspolizei hat Toma Dumitru, den Urheber des Einbruchs bei Kovaci Strada Covaci No. 9, ausfindig gemacht. In seinem Besitze fand man die gestohlene Uhr, vom geraubten Gelde jedoch keine Spur. Im Verhöre gestand er, den Einbruch in Gemeinschaft mit Nae Mihalescu und Lazar Jofiescu begangen zu haben. Tomaz Komplizen wurden erwischt und in den Arrest gesperrt.

Dol schützt die Zähne vor Verbeben!
(Fortsetzung 6. Seite.)

Das Rendezvous.

Nach dem Französischen des Guy de Maupassant.

Den Hut auf dem Kopf, das Cape um die Schultern, einen schwarzen Schleier vor dem Gesicht, einen zweiten in der Tasche, mit dem sie den ersten verdoppeln wollte, wenn sie in der Droschke wäre — so saß sie in ihrem Zimmer, schlug mit dem Sonnenschirm an die Spitze ihres Stiefels und konnte sich nicht dazu entschließen, zum Rendezvous aufzubrechen.

Wievielmals schon seit zwei Jahren hatte sie sich so angekleidet, um während der Börsenstunden ihres Gatten, eines sehr eleganten Bankagenten, ihren Geliebten, den schönen Vicomte de Martelet, in seiner Junggesellenwohnung zu besuchen.

Hinter ihr tickte eilig die Uhr; ein zur Hälfte geöffnetes Buch lag aufgeschlagen auf dem kleinen Tischchen von Rosenholz zwischen den Fenstern und ein starker Weidenrauch, den zwei kleine Bouquets aushauchten, die in zierlichen Meißener Vasen auf dem Kammin standen, mischte sich mit dem Parfüm, das durch die halb offen gebliebene Thür des Toilettenzimmers drang.

Die Uhr schlug drei und ließ sie aufspringen. Sie wandte sich um und betrachtete das Zifferblatt. Dann lächelte sie und überlegte: „Er erwartet mich schon. Er wird außer sich sein.“ Sie brach auf, erklärte dem Kammerdiener, daß sie spätestens in einer Stunde nach Hause kommen werde — sie habe eine Besorgung zu machen —, stieg die Treppe hinab und ging zu Fuß die Straße hinunter.

Es war in den letzten Tagen des Mai. Der Frühling hatte als Sieger von Paris Besitz genommen. Madame Haggan machte einige Schritte nach rechts, in der Absicht, wie immer durch die Rue de Provence zu gehen und dort eine Droschke zu nehmen. Aber die linde, weiche Luft erregte sie so, daß sie ihren Plan änderte und durch die Chaussee d'Antin ging — ohne zu wissen weshalb, von dem dunkeln Wunsch getrieben, die Bäume im Square de la Trinité zu sehen. Sie dachte: „Je nun! er kann zehn Minuten länger auf mich warten.“ Dieser Gedanke amüßte sie und, indem sie mit kleinen Schritten in der Menschenmenge vorwärtsging, glaubte sie seine Ungebuld zu sehen: wie er nach der Uhr sah, das Fenster öffnete, nach der Thür hinhorchte, sich auf einige Augenblicke setzte, wieder aufstand und, da sie ihm das Rauchen an den Rendezvous-Tagen verboten hatte, verzweifelte Blicke auf die Cigarrettenfische warf.

Sie ging langsam weiter und hatte Augen für Alles, was das lebhafteste Straßenbild ihr bot. Endlich trat sie in einen kleinen Kirchengarten, der den Kindern als Spielplatz diente, setzte sich auf eine Bank und schaute zu der Uhr am Glockenturm auf. Sie sah, wie der Zeiger vorrückte.

Grade in diesem Augenblick schlug es halb. Ihr Herz klopfte: eine halbe Stunde war gewonnen; dann eine Viertelstunde bis zur Rue Miromesnil, noch einige Minuten umhergebummelt — das machte eine Stunde! eine Stunde dem Rendezvous geraubt! Sie wird kaum vierzig Minuten dort bleiben und es wird wieder einmal überstanden sein.

Gott, wie das langweilig war, hingehen zu müssen! Wie ein Kranter, der auf dem Wege zum Zahnarzt ist, war sie von der unleidlichen Erinnerung an all' die Rendezvous erfüllt, die sie hinter sich hatte, und der Gedanke, daß ihr eben jetzt wieder eins bevorstand, jagte ihr einen Angstschauer über den ganzen Leib. Nicht daß es etwas so schmerzhaftes war, wie ein Gang zum Zahnarzt: aber so langweilig war es — so langweilig, so umständlich, so weitläufig, so peinlich, daß sie Alles — selbst eine Operation — vorgezogen haben würde. Wie gern hätte sie sich heute um den Besuch herumgedrückt, aber sie hatte den

armen Vicomte im vorigen Monat schon zweimal nacheinander sitzen lassen und wagte nicht, dies zu oft zu wiederholen. Warum ging sie immer wieder hin. Warum? ja — aus Gewohnheit. Warum hatte sie es das erste Mal gethan? Warum? sie wußte es nicht mehr. Hatte sie ihn geliebt? Möglich. Nicht sehr, aber ein wenig. Er war ein guter Kerl, elegant, höflich, und eignete sich auf den ersten Blick vortrefflich zum Geliebten einer dicken Frau. Drei Monate lang hatte er ihr den Hof gemacht. Dann war er erhört worden. Welche Aufregung, welches Beben, welche schreckliche, süße Angst bei jenem ersten Rendezvous in dem kleinen Junggesellen-Salon in der Rue de Miromesnil, dem so viele andere gefolgt waren! Wie war ihr damals zu Muth gewesen? Sie hatte zu vergessen. Man erinnert sich wohl einer Thatsache, eines Datums, eines konkreten Etwas, aber eines vorübergehenden flüchtigen Gefühls erinnert man sich nach zwei Jahren nicht mehr. Nur die immer wiederkehrenden, langweiligen Etappen auf dem Wege zur Liebe standen ihr jetzt vor Augen. Da waren vor Allem diese widerwärtigen Droschken, die man rufen mußte! Wahrhaftig, sie sahen anderes aus als die anderen, deren man sich auf gewöhnlichen Fahrten bedient! Sicherlich erriethen die Kutscher Alles! Sie fühlte es schon an der Art, wie sie von ihnen betrachtet wurde; und diese Augen der Pariser Kutscher sind furchtbar! Wenn man erwägt, daß sie nach vielen Jahren vor Gericht die Verhörer wiedererkennen, die sie einmal bei stockfinsterner Nacht durch irgend eine Straße zum Bahahof gefahren haben; daß sie fast mit ebensovielen Fahrgästen zu thun haben, als es Stunden im Jahre giebt, und ihr Gedächtnis so scharf ist, daß sie ganz genau sagen können: „Das ist der Mann, den ich in der rue des martyrs aufgenommen und beim Lyoner Bahnhof abgesetzt haben — vierzig Minuten nach Mitternacht, am 10. Juli vorigen Jahres!“ Da muß eine junge Frau, die sich zu einem Rendezvous begiebt, sich ja fürchten, ihren guten Ruf dem ersten besten Droschkenkutscher preiszugeben! Seit zwei Jahren hatte sie zu dieser Fahrt nach der rue Miromesnil solche Leute angenommen — einen wöchentlich gerechnet, wenigstens hundert bis hundertzwanzig. Das waren ebenso viele Zeugen, die in einem kritischen Augenblick gegen sie aussagen konnten.

Und dann die Straße selbst! Alle Leute mußten sie dort ja schon kennen! Vor Allen der Portier des Hauses, in welchem der Vicomte wohnte. Der mußte doch buchstäblich Alles von ihr wissen: ihre Adresse, ihren Namen, den Beruf ihres Gatten, Alles; denn diese Pförtner sind die gewiegtesten Polizisten. Sie lief immer die Treppe hinauf, als wäre Einer hinter ihr. Wenn Jemand gerade in diesem Moment die Treppe herunterkam, wagte sie nicht, bei Martelet zu klingeln und ging an der Thür vorüber, als wollte sie wo anders hin.

Er erwartete sie regelmäßig in einem sehr koketten, aber etwas lächerlichen Kostüm, und in den zwei Jahren hatte sich nichts in seiner Art, sie zu empfangen, geändert — aber auch nichts, nicht eine Bewegung.

Sobald er die Thür geschlossen hatte, sagte er: „Daß mich Deine Hände küssen, meine liebe, liebe Freundin.“ Dann führte er sie in den Salon und es folgten seine weiteren feierlichen Huldigungen. Das Alles war am ersten Tage furchtbar nett gewesen; jetzt machte es keinen Eindruck mehr. Und dann, dann — o, das war das Stärkste! . . . Nein, wahrhaftig, er wußte nichts von Abwechslung, der arme Kerl! Was für ein guter Kerl, aber wie gewöhnlich!

Und wie ungeschickt er war, geradezu täppisch! Nicht eine Nadel verstand er richtig zwischen den Fingern zu halten. Zu nichts konnte man ihn brauchen. Sicherlich gab es nicht viele Männer, die so ungeschickt und so einförmig waren, wie er. Da war der kleine Baron von Simbal schon ein ganz anderer Kerl! Lebhaft, geschickt, geistreich. Ja, das war ein Diplomat, der sich in der Welt umgesehen

hatte, überall gewesen war und jede Frau so anzufassen wußte, wie sie es haben wollte. Ja, Der! . . .

Die Kirchenguhr schlug dreiviertel. Sie richtete sich auf, sah empor, fing an zu lachen und murmelte: „O, muß er wüthend sein!“ Dann machte sie sich schnelleren Schrittes, als vorher, auf und verließ den Garten.

Sie hatte noch nicht zehn Schritte über den Platz gemacht, als sie sich Auge in Auge einem Herrn gegenüber sah, der sie tief grüßte.

„Sie, Baron?“ sagte sie überrascht. Sie hatte gerade eben an ihn gedacht.

„Ja, gnädige Frau.“

Er erkundigte sich nach ihrer Gesundheit und meinte dann nach einigen gleichgiltigen Worten: „Sie wissen, daß Sie die einzige — nicht wahr, Sie gestatten, daß ich sage: von meinen Freundinnen sind, die meine japanischen Sammlungen noch nicht besichtigt hat.“

„Aber, lieber Baron, eine Frau kann doch nicht so zu einem Junggesellen gehn.“

„Wie — wie? Das ist denn doch wohl ein Frithum, wenn es sich um die Besichtigung einer seltenen Sammlung handelt.“

„Jedenfalls kann sie nicht allein hingehn.“

„Und warum nicht? Ich habe eine Menge Damen empfangen, die allein kamen, nur meiner Galerie wegen. Ich empfangen alle Tage welche. Soll ich sie Ihnen nennen —? nein, ich thue es nicht. Man muß auch in unverfänglichen Fällen diskret sei. Was kann darin gesehen werden, daß eine Frau einen Herrn unter bestimmten Umständen besucht?“

„Im Grunde ist es ganz richtig, was Sie da sagen.“

„Sie kommen also meine Sammlung sehen —“

„Wann?“

„Sofort.“

„Unmöglich; ich habe Eile.“

„Eile? Sie haben ja eine halbe Stunde im Square geessen.“

„Sie haben spionirt?“

„Ich habe Sie beobachtet.“

„Wirklich, ich habe Eile.“

„Sicherlich nicht. Geben Sie zu, daß Sie keine große Eile haben?“

Madame Haggan fing an zu lachen und mußte zugeben: „Nein — nein — keine große.“

Eine Droschke fuhr dicht an ihnen vorüber. Der kleine Baron rief „Kutscher“ und der Wagen hielt. Dann öffnete er den Wagen: „Bitte, gnädige Frau!“

„Aber Baron! Nein — das ist unmöglich; ich kann heute nicht.“

„Gnädige Frau, was Sie thun, ist unklug; steigen Sie ein! Man beginnt, auf uns aufmerksam zu werden, Sie werden einen Menschenauslauf herbeiführen; man wird glauben, daß ich Sie entführe, und uns Beide verhaften. Steige Sie ein — ich bitte Sie darum!“

Sie stieg ein, verblüfft, verwirrt. Er setzte sich neben Sie und befragte dem Kutscher: „Rue de Provence.“

Aber plötzlich rief sie: „Ach Gott, ich habe eine sehr dringende Depesche vergessen, wollen Sie mich vorher zum nächsten Telegraphenamt bringen.“

Die Droschke hielt gleich darauf in der Rue de Cha-teaudun und sie sagte zum Baron: „Können Sie mir eine Fünfzig-Centimes Karte besorgen? Ich habe meinem Gatten versprochen, Martelet morgen zum Diner einzuladen, und habe es total vergessen.“

Als der Baron mit seiner blauen Karte in der Hand zurückgekehrt war, schrieb sie mit Bleistift:

„Mein lieber Freund! Ich fühle mich sehr unwohl; ich habe eine heftige Neuralgie, die mich ans Bett fesselt. Ich kann nicht ausgehen. Komme morgen Abend zum Diner, damit ich Dich um Verzeihung bitten kann. Jeanne.“

Sie schloß das Schreiben sorgfältig, schrieb die Adresse

„Nun also?“

Zwei Tänzer traten heran und entführten Mutter und Tochter in den bunten Reigen.

„O, könnte ich sterben!“ dachte Kath'rin' „könnte ich sterben!“

Jüßt Philipp war leicht verstimmt, daß seine Cousine sich eine „Bedenkzeit“ ausgebeten; er begehrte sie zum Weibe, er bot ihr eine Fürstentrone und sie zögerte, als ob es da etwas zu überlegen geben könnte. Es gab schönere, sehr viel schönere Mädchen als Kath'rin', sie hätten jubelnd „Ja“ gesagt, aber sie gefielen ihm eben nicht, und diese „arme“ kleine Gräfin Neyschütz, die er vor allen Anderen ausersehen, sein glänzendes Loos zu theilen, sie wünschte eine „Bedenkzeit“, und sie sah so ernst aus, als ob des Lebens größte Sorge sich auf sie herabfenken sollte.

„Thörichtes, sentimentales, kleines Ding“ dachte er, „sie wird noch sehr anderes werden müssen. Sehr. Am Ende wäre die Prinzessin Helen' doch passender für mich gewesen. Na — Fehler und Capricen haben sie eben Alle; dafür sind's Weiber, und die Capricen gehören zu ihnen wie eine hübsche Toilette.“

Er trank ein paar Gläser Champagner und bemühte sich, ein liebenswürdiger Wirth zu sein.

Um zwei Uhr war das Fest zu Ende. Wagen auf Wagen rollte aus dem Schloßhof, die Lichter erloschen, die Hausgäste verabschiedeten sich von der Fürstin und suchten ihre Zimmer auf; hier und da hörte man noch einen Schritt in den oberen Corridoren, eine Thür-öffnen und schließen, aber dann nach und nach wurde es still und dunkel.

IX.

Frobenius war wieder in Berlin; das Leben der Großstadt brandete um ihn, und er fuhr durch die bekanntesten Straßen seiner Wohnung zu; es war ihm jetzt dop-

Königreich Kathrein.

Roman von

B. v. d. Lancken.

(29. Fortsetzung.)

„Nicht wahr, Kath'rin', Sie schenken mir diese kleine Hand, ich darf sie behalten — ich verspreche Ihnen auch Alles, was Ihnen Freude macht was Sie sich wünschen.“

Daß sie noch immer schwieg, verstimmte ihn; wollte sie denn die Sache wirklich so in's Sentimentale hinüberspielen? er runzelte leicht die Stirn.

„Nein, Kath'rin'?“

Dabei drückte er leise ihre Hand, und neigte sich zu ihr hinüber, sein Athem streifte ihren Hals und Wangen, das ließ sie jählings zusammensucken und aufschauen, sanft zog sie ihre Hand zurück.

„Philipp ich, ich — verzeihen Sie aber ich will nicht unwahr sein —“

„Um Gottes Willen, Kath'rin', — wie wollen doch kein Brautpaar repräsentieren, was aus einem Roman. Sie sind vierundzwanzig Jahre, daß ich nicht Ihre erste Liebe bin, kann ich mir denken —“

„Nein, das wollte ich nicht sagen,“ wehrte sie tief erröthend, „das nicht — Philipp, aber ich — kann keine Ehe —“

In demselben Moment vernahm sie ein leises Geräusch und Kath'rin', die den Kopf nach der Thür wendet, gewahrt ihren Stiefvater; seine Augen begegnen den ihren mit einem so verzweiflungsvollen Blick, seine Züge tragen so sehr den Stempel der Qual und Sorge, daß sie ihr förmlich verzerrt erscheinen —

„Wer ist da nur?“ ruft Egloffstein, ungeduldig

auffpringend, auch Kath'rin' erhebt sich, der Platz an der Thür ist leer. Sie athmet tief, als wollte sie damit eine Last von ihrer Seele stoßen und ihr Gesicht zeigt jetzt einen Ausdruck ruhiger Entschlossenheit.

„Durchlaucht“, sagte sie, ihre Hand auf seinen Arm legend, „geben Sie mir Bedenkzeit — bis morgen.“

Und als er, unmutig einen Schritt zurücktretend, den Kopf mit einer hochmüthigen Bewegung zurückwirft, streckt sie nach einmal die Hand gegen ihn aus.

„Ich kann nicht anders, Philipp, ich kann Ihnen jetzt die gewünschte Antwort nicht geben. Morgen, morgen.“

Er verneigt sich leicht gegen sie und geht; sie sieht ihm nach mit einem leeren Blick, und sie wiederholt tonlos:

„Morgen.“ Ihre Stimme klingt ihr fremd, trocken und heiser, als sie das Wort leise vor sich hin spricht.

„Morgen. O, wenn sie das schreckliche „Heute“ halten könnte, um dem schrecklichen „Morgen“ zu entgehen.“

Aber Stunde reihte sich an Stunde in erbarmungsloser Folge; die Menschen um sie hatten des nicht Acht, Kath'rin' zitterte bei jedem Schlag der alten Schloßuhr, deren gewichtige Klänge ein paar Mal ihr Ohr trafen, als sie sich aus dem Glanz und Trubel des Festtaales hinausgeflüchtet hatte in einem abgelegenen Raum.

„Nun?“ fragte Elisabeth einmal im Vorüberstreifen, „abgemacht?“

„Nein — ich habe mir bis morgen Bedenkzeit erbeten.“

„Welch unnötige Farce“, entgegnete diese achselzuckend, „da Du doch weißt, was Du Deinem Vater schuldig bist; er hat mit Dir gesprochen?“

„Ja.“

drauf: Vicomte de Martelat, 240, rue miromesnil — und sagte, die Karte dem Baron zurückgebend:
„Und jetzt wollen Sie die Güte haben, dies in den Kosten für Depeschen zu werfen.“

Bunte Chronik.

Ehrendoktor von Bülow. Der Dekan der juristischen Fakultät der Universität Königsberg hatte den Reichskanzler telegraphisch davon in Kenntniß gesetzt, daß er am 18. Januar aus Anlaß der Krönungsfeier zum Doktor beider Rechte ehrenhalber promoviert worden sei. Den an diese Benachrichtigung geknüpften lateinischen Glückwunsch des Professor Schirmer hat der Reichskanzler in folgenden Worten beantwortet:

„Insignem ob honorem quo illustrissimus me ordo jureconsultorum Regimontanus dignum judicavit, non mediocri laetitia elatus, oro rogoque, ut apud doctissimos illos excellentissimosque viros pergrati mei animi testis sis ac interpres!“

Comes Bernardus de Buelow,
Cancellarius imperii,
Juris utriusque doctor
Regimontanus“.

In der deutschen Uebersetzung:

„Mit nicht geringer Freude erfüllt über die hervorragende Ehre, deren mich die illustre Königsberger juristische Fakultät für würdig erachtet, erlaube ich Sie, jenen gelehrten und ausgezeichneten Männern meine dankbaren Gefühle zu bezeugen und zu vermitteln.“

Graf Bernhard von Bülow.
Reichskanzler.

Königsberger Doktor beider Rechte.

Das Mausoleum zu Frogmore. Aus London wird berichtet: Das Mausoleum in den Gärten zu Frogmore, wo Königin Victoria ihre letzte Ruhestätte gefunden hat, befindet sich dicht bei dem der Herzogin von Kent, der Mutter der Königin, und wurde erbaut, um die Reste des Prinz-Gemahls und der Königin aufzunehmen. Es trägt die Inschrift: „Seine trauernde Wittwe, die Königin Victoria, ließ hier bestatten, was sterblich an Prinz Albert war. A. D. 1862. Lebwohl, Vielgeliebter! Hier werde ich endlich mit Dir ruhen; mit Dir werde ich in Christo wiederaufstehen.“ Die Königin besuchte das Mausoleum häufig und die Stelle war ihr so geheiligt, daß sehr wenige nicht der königlichen Familie Angehörige das Mausoleum gesehen haben. Der Grundstein wurde von der Königin 1862 gelegt; erbaut wurde es von Professor L. Grüner und Mr. A. J. Humbert. Es ist in gewisser Hinsicht die Nachahmung eines alten römischen Grabes bei Ravenna. Der mittlere Raum bildet eine kreuzförmige Kapelle, die erst im November 1868 vollendet wurde und in der in einem großen, grauen Granit-Sarkophag der Prinz-Gemahl ruht. Diese Kapelle ist prächtig decorirt, venezianische Mosaiken schmücken die Decke des zu ihr führenden Ganges. Der Fußboden besteht aus eingelegetem Marmor und die Wände sind mit Marmor bekleidet und mit Reliefs, Urnen, Statuen, Freskos und Gemälden, sowie Inschriften in Englisch und Deutsch geschmückt. Wundervolle Thore verschließen den Eintritt in die Kapelle, deren Plafond ein Gemälde nach einer Zeichnung der Kaiserin Friedrich aufweist. Der Sarkophag steht unter der mittleren Kuppel. Knieende Bronze-Engel befinden sich an jeder Ecke, und auf dem Sarkophag liegt die ruhende Gestalt des Prinz-Gemahls, von Baron Marochetti aus weißem Marmor gebildet, angethan mit der Uniform eines Feldmarschalls und mit den Insignien des Hofenbandordens.

Verdi als Parlamentarier. Der berühmte Tonsetzer war einstmals auch Abgeordneter. Er wurde im Jahre 1864 im Wahlkreise Borgo San Don-

nino gegen den Advocaten Minghelli-Baini aufgestellt und in der Stichwahl gewählt. Er schloß sich im ersten Parlament des neuen Königreichs Italien der Rechten an und saß neben Quintino Sella, der zu seinen Verehrern gehörte, während Sella von Verdi wegen seiner Redekunst beneidet wurde. Aber obwohl sich Verdi nach parlamentarischer Verehrsamkeit sehnte, beteiligte er sich doch niemals an der Discussion. Dagegen bethätigte er seine Theilnahme an den Verhandlungen in anderer Weise. Im März 1864 sprach man in der Kammer ein Langes und Breites über ein neues Steuergesetz, und eines Tages kam es zu einer jener stürmischen Scenen, die noch jetzt den „Ruhm“ des italienischen Parlaments bilden. Die Abgeordneten hatten sich von den Plätzen erhoben und brüllten und schrien, bald als Solisten, bald im Massenschor: „Ai voti!“ (Abstimmen). Auf Verdi machte dieses Tohuwabohu einen überwältigenden Eindruck; er ließ sich von einem Diener einen Briefbogen geben, zog Notenlinien und setzte das „Ai voti!“ in Musik. Die Tribuna veröffentlicht jetzt das interessante Musikstück, das sich in Besitz der Familie Pirola befindet; Verdi hatte es seinem Freunde Pirola, der damals gleichfalls Abgeordneter war, geschenkt. Die Worte „Ai voti!“ werden in allen Tonarten gesungen und zuletzt von der auf- und absteigenden Tonleiter (in Sechzehnteln) begleitet; die Begleitung ist, mit Verdis Angabe, mit „geschlossenem Munde“ zu singen oder vielmehr zu brummen. Dieses Meisterstück ist das Einzige, was von Verdis parlamentarischer Thätigkeit auf die Nachwelt gekommen ist.

Maxime Gorki. Man schreibt uns aus Petersburg: Seit Tolstoi hat in Rußland kein Schriftsteller einen so überraschenden und vollständigen Erfolg gehabt wie gegenwärtig der junge Maxime Gorki. Seine Werke verursachen in der russischen Literatur eine wahre Revolution. (Die letzte Nummer der „Revue des Revues“ bringt eine bemerkenswerthe Studie von Madame Vera Staroff über die literarische Bewegung in Rußland anläßlich des Buches von Maxime Gorki „Warenka Bliessova“.) Aus den untersten Klassen hervorgegangen, ohne jede höhere Bildung, ist er plötzlich als schriftstellerisches Genie aufgetaucht und stößt gerade durch seinen Mangel an Vorbildung alles Conventionele in der Schilderung des Lebens, wie er selbst es von allen Seiten erfährt hat, um. Seine äußeren Verhältnisse waren gewiß nicht dazu angethan, ihn auf die literarische Laufbahn hinzuweisen. Bald als Küchenjunge auf einem Transportschiffe bald als Ausläder auf den Quais, bald als Aepfel- oder Schnapsverkäufer auf den Straßen, führte er das ungebundenste Vagabundenleben. Da kamen diesem Dingenichts Bücher in die Hand und sofort erkannte er darin einen neuen Erwerbzweig. Seine bewegte Jugend hatte ihm Gelegenheit genug gegeben, das menschliche Treiben in der Nähe zu besehen und die verschiedenartigsten, lebhaftesten Eindrücke in sich aufzunehmen. Was er gesehen, gelitten, geliebt, gehaßt hat, das begann er niederzuschreiben mit der Frische und Unverdorbenheit des Naturgenies. Sein Blick und seine Empfindung sind weder durch Vorurtheile getrübt, noch durch Ueberspannung verblüdet. Und doch ist er von hohen Träumen erfüllt und von dem Verlangen, seiner regellosen Existenz eine ethische Grundlage zu geben. Er kennt nicht das Tolstoische Entsagen, er nähert sich eher dem Uebermenschen Nietzsche. Der Stolz des russischen Vagabunden ist nicht geringer als der des deutschen Dichters. Ebler und stärker zu sein als das Leben, das ihn niederdrückt, ist sein Ziel. So ist Gorki plötzlich aus seiner Niedrigkeit aufgetaucht, und seine junge Kraft bringt neues Leben.

Wie man Millionär wird. Ueber diese sicher nicht uninteressante Frage giebt die Lebensgeschichte des kürzlich zu seinen Vätern versammelten Chicagoer Königs der Vorkenthiere, Mr. P. D. Armour bemerkenswerthe Aufschlüsse. Nach der Ansicht dieses originellen, thatkräfti-

gen Mannes ist die Gabe, Schätze aufeinander zu häufen, dem Einzelnen ebenso angeboren, wie dem Sänger oder Maler sein beneidenswerthes Talent von einer gütigen Feschon mit in die Wiege gelegt worden ist. Es war kurz vor Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges, als Mr. Armour, der damals in Milwaukee in recht bescheiden Verhältnissen lebte, sein erstes großes Unternehmen glückte. Noch hatte General Grant die rebellischen Südstaaten nicht völlig zu Boden geworfen, noch wuchsen der Hydra des Bürgerkrieges immer neue Köpfe, da setzte P. D. Armour seine und seines Geschäftstheilhabers Ersparrnisse auf eine Karte, indem er innerhalb der Staaten Wisconsin, Illinois und Michigan alles Vieh, dessen er habhaft werden konnte, zu billigen Preisen aufkaufte, um es nach dem bald darauf erfolgenden Friedensschlusse mit einem Gewinne von mehr als einer Million Dollars in New York und anderen Großstädten wieder zu veräußern. Bei einer anderen Gelegenheit hatte er aus Spekulation 3 Millionen Scheffel Weizen erstanden, die am 1. Mai abzunehmen waren. Da es in Chicago an Lagerweidmangel fehlte, ließ er sich am 1. April einen Architekten kommen, den er durch das kategorische Verlangen, ihm in Zeit von vier Wochen ausreichende Speicherräume für die kolossalen Getreidequantitäten herzustellen, weidlich verblüffte. Auf die Hindertungen des Baumeisters, daß dies wohl in einem Jahre, nicht aber in einem Monat ausführbar sei, hatte Mr. Armour nur die einzige Antwort: „Wenn ich sage, daß es geschehen muß, so wird es auch geschehen!“ Und siehe, Energie und Geld bewirkten, daß noch drei Tage vor dem festgesetzten Termine sämtliche Elevatoren zum Herauswinden der Kornmasse bereit waren. — In späteren Jahren pflegte Mr. Armour in Freundeskreisen nicht ohne Selbstgefälligkeit zu äußern, daß der weitaus größte Theil seiner Millionen aus jenen Abfallstoffen herrühre, die seine Concurrenten als werthlos zu betrachten gewohnt seien. „In meinen Schlachthäusern“ pflegte er zu sagen, „verstehen wir uns darauf, uns, bis auf sein Quieten und Grunzen, alles vom Küffelthiere nutzbar zu machen! Materialien aus welchen andere 50000 Dollars ziehen, müssen uns unter Zuhilfenahme der neuesten technischen Erfindungen das Fünfzehnte bis Zwanzigste abwerfen. Wir senden beispielsweise ganze Schiffsladungen von Knochen über den Stillen Ocean, welche die Herren Japaner zu zierlichen Knöpfen und kunstvollen Schnitzereien verarbeiten“.

Handel und Verkehr.

Bukarest am 4. Februar 1901.

Die Finanzwoche. In der vergangenen Woche waren die Transactionen an unserer Börse sehr beschränkt und der größte Theil der Werthe zeigte eine fallende Tendenz.

Dies war namentlich im Bezug auf sämtliche 5 pCt igen Renten der Fall, während die 4 pCt igen stationär blieben und nur jene des 32 1/2 Millionen-Anlehens zeigten einen geringen Zuwachs.

Districts- und Communal-Obligationen behielten ihren früheren Cours von 80—81 bei.

Von Pfandbriefen waren nur 5 pCt ige Rurale im Steigen, während die 4 pCt igen sowie die Bukarester Urbane fielen.

Unter den Actien erfreuten sich nur Nationalbank eines hefferen Courfes, da dieselben von 2300 auf 2320 stiegen; Agricolbank notirten 313—315 und Escomptebank 222—228.

Firmeneintragen. Bei dem Bukarester Handelsgerichte wurden in der Vormoche folgende Firmen protocollirt: Michael N. Georgiu, Spirituosen (Cales Griviza 195); P. Mihailescu, Colonialwaaren und Spirituosen (Comuna Ziganesti); S. L. Rosenfeld, Manufakturen (Str. Sabroveni 22); Basilica Bilcu, Colonialwaaren und

pelt lieb, daß er sie bei seiner Uebersiedlung nach Biet nicht geküßelt, als damals gleichzeitig auch Joachim nach dem Taunus abreiste. Freilich, ungemüthlich und unruhig genug würde es wohl sein, denn die Wirthin hatte das Telegramm, das ihr sein Kommen meldete, wohl kaum rechtzeitig genug erhalten, um noch gehörig Ordnung zu schaffen. Es war ihm auch alles gleichzeitig, es war in einer schier unbegreiflichen Gemüthsverfassung, er hatte ein Gefühl, als habe er einen aufregenden Traum geträumt, und sei nun erwacht, in das wirkliche Leben zurückgekehrt. Der Fürst, die Fürstin, die alte kluge Französin, Elisabeth und Kath'rin', alle diese Gestalten, mit denen er die letzten Wochen verlebte, zogen in der Umrahmung von Schloß Biet an seinem Geist vorüber, und der Gedanke an jeden einzelnen erregte und beschäftigte ihn auf besondere Art: in erster Linie stand hier noch immer sein tief verletzter Stolz und seine Erbitterung gegen Egloffstein, daneben ließ ihn aber der Gedanke an Kath'rin' nicht los.

Die Droschke hielt in der Mittelstraße vor einem schmalen, hohen Hause und Frobenius stieg aus — zahlte den Kutscher, klingelte und beauftragte den Bortier, seinen Koffer hinauf zu bringen. Langsam stieg er selbst aufwärts. Die Wirthin begrüßte ihn im Korridor mit der freundlichen Vertraulichkeit, die man einem soliden, pünktlich zahlenden und schon mehrere Jahre wohnenden Miether entgegen zu bringen pflegt, und öffnete die Thür zu seinem Zimmer. In der Mitte des Tisches vor dem alten bekannten Sopha stand ein Blumenstrauß, die Fenster waren geöffnet und die Gardinen blähten sich vom Luftzug in das Zimmer hinein; es war lieblich gut aufgeräumt und gefärbert, aber es machte doch einen trostlosen, unwohnlichen Eindruck, und als sein Koffer vor ihm stand, und wieder die alte Frau hinausging, als er so ganz allein war zwischen seinen vier Wänden, ohne den Willkommenruß des Bruders, allein in dem noch unwohnlichen Raum, da über-

kam ihn ein namenlos schmerzliches Verlangen nach einer geliebten, vertrauten Seele und ein todes trauriges Gefühl der Vereinsamung. Auf den Dächern der gegenüber liegenden Häuser lag der Abendsonnenschein und sein rothgoldiger Glanz, der auch durch die Fenster herein in schräger Richtung über die Wände seines Zimmers, über die alten Möbel, die auf dem Schreibtisch stehenden Bilder seiner Eltern und seines Bruders glitt, alles das stimmte ihn wehmüthig. Er hatte keine Zeit, sich diesen Stimmungen unthätig hinzugeben, das Leben trat mit seinen Forderungen an ihn heran; er bestellte das Abendessen bei seiner Wirthin ab, griff nach seinem Hut und ging fort.

Die heiße, dunstige Großstadtmosphäre umfing ihn, als er auf die Straße trat — das Hasten und Treiben, die eilenden und hegenden Menschen, die mühselig trotten den Droschkenpferde Alles, wie sonst, es ekelte ihn an. Er sah heute nur überall das Elend des Lebens mit seinen Mühen und seiner Arbeit, sah in den Menschen heute nur solche, die unter dem Joch des Daseins im Ringen um die Existenz keuchten um ihre unsichtbare Sorgenlast mit sich herumzuschleppen.

Die kurze Zeit, wo er die Sonnenseite des Lebens geschaut, hatte genügt, um ihn für die entgegengesetzten Eindrücke doppelt empfänglich zu machen, und wenn er sich, wenn er nun die Friedrichstraße entlangging, Kath'rin' oder Elisabeth — er konnte die beiden nicht trennen — in diesem Gemüth, in diesem Staub, dieser Mißere, mit beschränkten Mitteln rechnenden Alltäglichkeit vergewärtigte, dann sagte er sich, daß das einfach unmöglich undenkbar sei und wenn auch das Behgefühl in seinem Herzen sich fast bis zu einem physischen Empfinden steigerte, er wiederholte sich fortwährend:

„Ein Weib, das den Muth hat, dies Alles freiwillig auf sich zu nehmen, wo Glanz, Wohlleben und alle irdischen Genüße ihr geboten werden, das den Muth hat, weil

es nicht liebt, den Mann zurückzuweisen, der dies Alles bietet, ein solches Weib? wo giebt's das? wo? Es steht ihm unerreichbar hoch in seelischer Größe und Charakterstärke; ein solches Weib müßte auch ein reines, starkes, treues Herz haben, und von solchem Weibe geliebt zu werden, müßte etwas Großes, Herrliches, Beglückendes sein.“

An Elisabeth denkt er in diesem Moment nicht, aber er sieht Kath'rin's schwarzes Köpchen, die tiefen, unergründlichen Augen und den kleinen rothen Mund mit dem oft so müden, oft so herben Zug.

„Armes, liebes Kind“, denkt er, „Deine junge Seele ist schon müde geworden und Du willst doch noch den schwersten Kampf auf dich nehmen, den es giebt, das stille Ringen gegen eine Macht, der Du nicht entfliehen kannst, ein Ringen, das sich täglich, stündlich wiederholt, für das es kein Ende giebt, bis der Tod ein Ende macht, ein Ringen, in dem Deine Seele täglich nach Erlösung schreien, und keine Erhöhung finden wird.“

Frobenius, Hans, alter Sohn, wo kommst Du her? Er fühlt eine Hand auf seiner Schulter und sieht in des alten Herrn von Nied freundlich lächelndes Gesicht.

„Herr Rittmeister! Dank Nied, Sie?“
Der Anblick und die Gegenwart des alten Mannes thut ihm wohl, es ist eine bekannte vertraute Seele. Sie gehen zu Goeft und bleiben den Abend zusammen.

Frühmorgentille liegt über Schloß und Garten, im Graue und auf den Blumen blicken Tauperlen, die Terrassen und der Park, die getirten von heiteren eleganten Menschen belebt gewesen, machen einen jaft öden, leeren Eindruck, ein leiser frischer Hauch streicht darüber hin. Die Dienerschaft ist im kleineren Speisesaal mit dem Herrichten der Frühstückstafel beschäftigt, hier heraus kommt Niemand — es ist ein wundervoller Sommermorgen.
(Fortsetzung folgt.)

Spirituosen (Com. Magurele); Ernestine Bercovis, Schuhwaaren und Kleider (Str. Cantemir 29); J. Niculescu Colonialwaaren und Spirituosen (Com. Elena).

Fallimentsnachrichten. In der abgelaufenen Woche wurden folgende Handelsfirmen fallit erklärt und zwar: In Bukarest: B. Dobrescu, Pompe funebre und Johann Müller, Möbelfabrikant. — In Galatz: Ion N. Petrusias. — In Ploiesti: Petrake Georgescu. — In Jassy: E. P. Matelsohn. — In Pitra: Neamtu: Moritz Stambler und E. Basiliu. — In Braila: E. Popescu.

Gegen nachstehende Bukarester Firmen wurde die Falliterklärung beantragt: M. Constantinescu; C. F. Weinberg (Str. Lipsani); J. Paimovici (Strada Sf. Joan Nou); Osiab Abramovici und Ischer Mendelsohn (Strada Bamei) und B. Sußmann Calea V. caresti).

Den nachbenannten, in Deklaration gerufenen Bukarester Firmen wurden bestimmte Termine zur event. Durchführung von Arrangements mit ihren Gläubigern gewährt und zwar C. Tanasescu, J. Andreescu, Jorgu Tomescu G. N. Galtaru, M. P. Poiana, N. Dumitrescu und Josef Duchs.

Welskrisis. Wie man aus Paris telegrafirt, hatte die Krisis im Delhandel in Aras Fallimente in der Höhe von über zehn Millionen zur Folge.

Lieferung von Petroleumresiduen. Der Ministerrath hat das Offert der Gesellschaft „Steaua Romana“ für die Lieferung von 6000 Tonnen Petroleumresiduen an die Direktion der Eisenbahnen genehmigt. Diese Residuen sind für die Heizung der Lokomotiven bestimmt und werden je 500 Tonnen pro Monat geliefert werden.

Die Donau hat an vielen Stellen angefangen, eisfrei zu werden. Wenn die milde Witterung noch weiterhin anhält, so wird die Schifffahrt noch in diesem Monate wieder beginnen.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 1. Februar 1900.

Table with columns for 'Es wurden verkauft', 'Preis', 'Mais', 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hirse', 'Hafer', 'Bohnen', 'Raps' and sub-columns for 'Sichtbare Vorräte' and 'Zu Wasser', 'Zu Lande'.

Bukarester Devisen-Kurse

vom 2. Februar 1901.

Table with columns for 'London Cheq.', 'Paris Cheq.', 'Berlin Cheq.', 'Wien Cheq.', 'Belgien Cheq.', 'Italien Cheq.' and corresponding exchange rates.

Offizielle Börsenkurse.

Berlin, 2. Februar.

Table with columns for 'Effekt. Papiere', 'Disconto-Gesellschaft', 'Napoleon', 'Devis London', 'Paris', 'Amsterdam', 'Wien', 'Belgien', 'Ottoman-Bank', 'Lürten-Loos', 'Egypten', 'Griech. Anleihe', 'Deister Eisenbahnen', 'Alpine', '3 1/2% franz. Rente', '3% franz. Rente', '5% rum. Rente', '4%' and corresponding values.

Frankfurt a. M., 2. Februar.

Table with columns for '5 Num.', 'Rente', '4 1/2% Rente' and values.

Wasserstand der Donau.

Stand über den Pegelstrich

Table with columns for 'Orte', 'Am 1. Februar', 'Am 2. Februar', 'Bemerkungen' and rows for 'Sagen', 'L. Severin', 'Galatz', 'Wohet', 'L. Magurele', 'Gurgiu', 'Oltenita', 'Cernavoda', 'Sura Jalomitzi', 'Galatz', 'Corabia', 'Iulcea'.

Tagesneuigkeiten.

Ein doppelter Deserteur. Man schreibt uns aus Buhusch in der Moldau unterm 3. Februar: Im Jahre 1899 wurde der junge Johann Krausbeck, Sohn des Maschinenisten in der hiesigen Tuchfabrik, in die rumänische Armee aufgenommen, weil er es trotz seiner deutschen Untertanenschaft vorgezogen hatte, seiner Militärpflicht hier nachzukommen. Allein das rumänische Kommissbrot scheint dem jungen Marschjohne nicht geschmeckt zu haben, denn nach einer 14-tägigen, nicht überaus glänzenden Carriere verbrannte er seine Montur in der Buhuscher Tuchfabrik, hüllte sich in Zivilkleider und entfloh nach Deutschland. Hier wurde er aufgefangen und in das deutsche Militär gesteckt. Allein die Kost muß ihm auch in der preussischen Armee nicht besser gemundet haben, denn unser Held desertierte auch von dort und kehrte nach Buhusch zurück, wo man ihm indessen bald auf die Spur kam. Um sich den Verfolgungen zu entziehen, flüchtete sich Freund Krausbeck in einen mächtigen Färbekessel der Tuchfabrik,

wo er drei Tage und ebensoviele Nächte zubrachte, während die Fabrik selbst von Gensdarmen, Militär und Polizei förmlich belagert war und einem zweiten Fort Chabrol gleich. Dem jungen Manne gelang es trotzdem auf eine bisher noch unaufgeklärte Weise zu entkommen und spurlos zu verschwinden. Es bedarf wohl keiner besonderen Versicherung, daß die Nachforschungen nach dem zweifachen Deserteur eifrig fortgesetzt werden.

Ueberfallen. Die Individuen Ion Radulescu und Franz Stiefler überfielen gestern einen gewissen Cisef Carol und brachten ihn mit Schlagringen drei schwere Kopfwunden bei. Der Verwundete wurde dem Colkaspitale, die Attentäter aber der Polizei übergeben.

Selbstmordversuch eines Knaben. Im Souterrain des Hauses Nr. 58 in der Str. Apostoli wohnt eine Wittwe Fermo mit ihren 3 Kindern deren jüngstes ein 12-jähriger namens Micu war. Der kleine Micu wurde wie dies ja öfter geschieht von seinem ältern Geschwistern hie und da etwas geschlagen, und dem offenbar krankhaft veranlagten Knaben ging das so zu Herzen, daß er unter dem Wahne, er würde verfolgt, beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Vorgestern Nachmittag führte er diesen Entschluß aus, indem er sich im Abort erhängte. Einige Minuten später wollte ein bei einem in demselben Hause wohnenden Messingdreher beschäftigter Lehrling ebenfalls den Abort aufsuchen und fand die Thüre verschlossen. Er wartete ein Zeit lang bis er schließlich ungeduldig geworden, durch eine Ritze in der Thüre hin-einblickte und den furchtbar entstellten Kopf des jungen Fermo sah. Er schlug sofort Alarm, und als die Angehörigen des Knaben herbeieilten und die Thüre öffneten fanden sie zu ihrem Entsetzen den armen Jungen mit einem Stricke an einem Balken aufgehängt. Der unglückliche Knabe, welche noch lebte wurde sofort abgeschnitten und ins Zimmer geschafft, wo ihm alle erdenkliche Sorgfalt zu Theil wurde. An dem Aufkommen des Knaben ist nur geringe Hoffnung vorhanden.

Der Krieg in Südafrika.

Ein Mißerfolg.

London 2. Februar. Der „Standard“ veröffentlicht eine Depesche aus Prätoria, welche besagt, daß der Versuch des ehemaligen Präsidenten Prätorius, den General Botha zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen, vergeblich gewesen sei. Prätorius kehrte nach diesem Mißerfolge nach Prätoria zurück.

Der Vormarsch der Buren.

Kapstadt, 2. Februar. Mehrere burische Kommandanten rücken gegen den Norden von Oranje vor. Die Engländer schlugen die Buren zurück, welche es versucht hatten, in die Kapkolonie einzudringen. Die Burenkolonne, welche in das Innere der Kolonie eingedrungen war, ist von den englischen Truppen umzingelt worden. Trotzdem gelang es ihr, sich nach Osten, wenn auch mit Hinterlassung vieler Wagen und Pferde zurückzuziehen.

London, 3. Februar. Aus Prätoria telegrafirt man, daß 2000 Buren unter dem Oberbefehle des Obersten Bloke in der portugiesische Kolonie eingefallen seien, um die gefangenen Buren zu befreien.

Ritschener abberufen.

London, 3. Februar. Es geht das Gerücht, daß das Kriegsministerium den Lord Ritschener, den Generalissimus der englischen Truppen in Südafrika abberufen werde.

Neue Kämpfe.

London, 3. Februar. Aus Prätoria telegrafirt man, daß drei englische Kolonnen einen Marsch gegen den Osten Transvaals unternommen haben, um die Buren zu umzingeln. Andere englische Kolonnen richten sich gegen die portugiesische Grenze. Bei Koffyfontein haben sich die Buren vor der englischen Artillerie mit einem Verluste von 50 Mann zurückgezogen. General Dewet hat gestern Tabanhu passirt und sich gegen Süden gewendet.

Vorgänge in China.

Die Enthauptung eines Boxerchefs.

Berlin, 2. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Tientsin mit Details über die Enthauptung des Boxerchefs Tan. Der Henker mußte fünfmal zuschlagen, bevor das Haupt vom Rumpfe fiel. Die aus China bestehende Zuschauermenge sah diesen Schaupiel mit großem Gleichmut zu.

Lihungtschang.

London, 2. Februar. Das Gerücht vom Tode Lihungtschangs ist amtlich noch nicht bestätigt worden. Diese Nachricht wurde durch eine Tientsiner Depesche des „Standard“ verbreitet, welcher noch hinzufügt, daß als Nachfolger des Verstorbenen zur Fortsetzung der Friedensverhandlungen Jungschintai berufen worden sei. — Andere Nachrichten melden, Lihungtschang sei ermordet worden, weil er der Enthauptung mehrere Chinesen aus Paotingfu zugestimmt hatte. Man zweifelt an der Wahrheit dieses Gerüchtes.

Frankfurt, 2. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Peking auf telegrafischem Wege die Bestätigung des Todes Lihungtschangs. Als sein Nachfolger wird Jungschintai genannt.

London, 2. Februar. Bisher ist noch keine Bestätigung der Nachricht vom Tode Lihungtschangs hier eingetroffen.

Amerika wechselt die Farbe.

Berlin, 2. Februar. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, nach China neue Truppen zu entsenden, nachdem sich dort die Lage einigermaßen verschlechtert hat.

Telegramme.

Der Herzog von Orleans.

Paris, 2. Februar. Der Herzog von Orleans ist in London eingetroffen, um an der Leichenfeier für die Königin Victoria theilzunehmen. Bekanntlich waren die Beziehungen zwischen dem Herzog und dem englischen Hofe einigermaßen erkaltet, seitdem der erstere den französischen Zeichner Billeter anlässlich dessen Karikaturen über die Königin Victoria beglückwünscht hatte. Der Herzog von Orleans hatte König Eduard VII. in Kenntniß gesetzt, daß er zum Leichenbegängnisse der Königin kommen werde. König Eduard gab ihm den guten Rath, zuhause zu bleiben. Trotzdem war der Herzog als ungebetener, sogar abgelehnter Gast, wenn auch nicht als offizielle Person erschienen.

Italienisches Parlament.

Rom, 2. Februar. Canevaro entwickelt im Senate eine Interpellation betreffend die Ermordung des Königs Humbert und verlangt die Todesstrafe für anarchistische Verbrechen. Visconti Venosta glaubt ein gemeinsames Vorgehen aller Polizeibehörden gegen die Anarchisten sei notwendig. Ministerpräsident Saracco sagt, nach dem Tode Königs Humbert habe man Schritte bei den Mächten eingeleitet behufs Zusammentritt einer Konferenz gegen die Anarchisten. Justizminister Gianturco legt ein Gesetzprojekt gegen die Anarchisten vor. (Lebhafte Zustimmung.) Er sagt, dies Projekt habe keinen reaktionären, sondern lediglich den Zweck der sozialen Verteidigung. Canevaro erklärt sich zufriedengestellt. — Die „Patria“ sagt, die Regierung sei durch den Umstand veranlaßt worden, noch heute ein Projekt gegen die Anarchisten einzubringen, daß ein Individuum, welches den Auftrag hatte, den Herzog der Abruzzen zu töten und in Genua zwei Anarchisten verhaftet wurden, welche den Präsidenten des Tribunals ermorden wollten, welches einen ihren Genossen verurteilt hatte.

Tolstois Krankheit.

Petersburg, 2. Februar. Der Romancier Tolstoi leidet an furchtbaren Unterleibschmerzen.

Mac Kinley.

London, 2. Februar. Der Zustand Mac Kinleys, der schwer erkrankt war, hat sich erfreulicherweise wesentlich gebessert.

Furchtbarer Sturm.

London, 2. Februar. Nachrichten aus Kasri melden, daß in Aegypten furchtbare Stürme los gebrochen seien. Ihnen folgende Ueberschwemmungen haben kolossale Schäden verursacht. Mehrere an den Ufern des Nils gelegene Dörfer wurden vollständig zerstört. Man zählt viele Menschenopfer.

König Victor Emanuel und Loubet.

Rom, 3. Februar. Hier ist der französische Oberst Silvestre Ordonanzoffizier des Präsidenten der französischen Republik, eingetroffen, um dem Könige Victor Emanuel das Großkreuz der Ehrenlegion und ein eigenhändiges Schreiben Loubets zu überreichen. Morgen wird Oberst Silvestre sammt dem französischen Botschafter am Quirinal, Barrere, vom Könige in feierlicher Audienz empfangen werden.

Jesuitenfeindliche Demonstrationen.

Madrid, 3. Februar. In mehreren Städten haben jesuitenfeindliche Demonstrationen stattgefunden. In Valencia wurde das St. Josefloster mit Steinen beworfen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Paris, 3. Februar. In einem Zweikampfe, der in einem Streite über die Affaire Dreyfus seine Ursache hatte, wurde der jüdische Oberlieutenant Statisbonne von einem andern Offizier schwer verwundet.

Bern, 3. Februar. Hier hat eine furchtbare Dynamitexplosion stattgefunden, wobei mehrere Arbeiter getötet wurden.

Rom 3. Februar. Im Norden Italiens sind enorme Schneemengen gefallen. Der Schaden ist sehr groß. In Mailand wurde das Telefonnetz zerstört.

Au bon goût

Bukarest.

Um unseren Klienten aus Bukarest und der Provinz entgegen zu kommen, welche der Vorteile unseres speziellen Handschuhverkaufes nicht teilhaftig werden konnten, haben wir unter Mitwirkung der Herren Perrin Freres, Manufakturisten in Grenoble, einen neuen Ausnahmungsverkauf von

Perrin-Handschuhe

organisiert.

Diese erste, unübertreffliche Marke, berühmt in der ganzen Welt, wird in unserem Geschäfte zu

Pariser Preisen

Table with columns for 'Handschuhe', 'Chevreauhandschuhe', 'abgegeben', 'mit 4 Knöpfen, weiß, schwarz oder färbig für Damen', 'Leit', '2.95', 'garantirte Qualität, mit 3 Knöpfen, weiß, perlgrau, schwarz od. färbig f. Damen', 'Leit', '4.25', 'Muskettirform, lange, 4 Knöpfen, weiß oder färbig für Damen', 'Leit', '2.50', 'weiß, schwarz oder perlgrau mit 2 Knöpfen für kleine Mädchen', 'Leit', '2.95', 'aus gegebtem wirklichen Elk-Tanleder mit Wachsknöpfen für Herren', 'Leit', '5.50', 'garantirte Qualität.'

Bucarester Börse.

Bucarest, den 4. Januar

Effecten-Curse:

1/2% amortizable Rente von 1881	Kauf	Verkauf
4/2% " " interne	89.75	90.25
4/2% " " externe	75.—	75.75
4/2% " " Bucarester Communal-Anleihe	75.75	76.25
5% Fonc. Rural-Briefe	91.50	91.75
4/2% Urban-Briefe, Bucarest	74.50	75.—
5% " " Jassy	78.—	78.50
5% " " Jassy	73.25	74.—

Actien-Curse:

Bank National	Kauf	Verkauf	Soc. Patria	Kauf	Verkauf
Agricol	2310	2321	Constructia	15.—	18.—
de Scout	311	313	Bajalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	220	222	Benturi Ga-	—	—
Nationala	410	415	zose Unite	60—	70—

Münzen- und Banknoten-Curse:

Napoleon d'or	Kauf	Verkauf	Russische Rubel.	Kauf	Verkauf
20.85	20.35	20.45	2.70	2.70	2.72
Deherr. Gulden.	2.12	2.14	Franz Francs	101.50	102.50
Deutsche Mark.	1.25.—	1.26.—			

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom

1. Februar.

Centimeter	Centimeter
Donau:	Bares + 18' x 1 - 8
Raffau + 180 y 15 - 6	Esseg + 102' y 3 - 1
Wien - 100 x 20 - 5	
Bregburg + 136 x 22 - 2	Sava: + 206 y 26 - 12
Budapest + 182' x 4 - 1	Sijfel + 310' y 5' + 1
Semlin + 120' y 10 + 2	Mitrovicza + 310' y 5' + 1
Orjova + 120 y 18 + 2	
	Theiß:
	M.-Sijget + 45' + 1
	Szolnot - 46' y 10 - 1

Erläuterung der Zeichen: ? unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius; - unter Null.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 3 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Zarbu Cataract No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Botvozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Dr. N. D. Staicovici

Augen- und Ohrenarzt im Colzeaspitale. - Assistent an der Universitätsklinik.

Consultationen für

Augen- und Ohrenkrankheiten

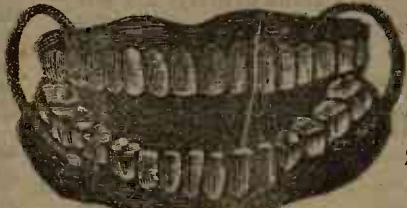
von 5-7 p. m.

37 - Strada Mircea-Vodă - 37

Amerikanischer Zahnarzt

H. GOLDSTEIN
STR. DOAMNEI 17 (neben der Post)

Nur um den halben Preis



werden Zähne u. Plomben in Kautschuk und Gold mit 10-jähriger Garantie angefertigt. Desgleichen werden Zähne mit den feinsten Metallen schmerzlos plombirt, Reinigen und

Schmerzloses Enternen der Zähne durch Narkose. Nur halbe Preise. -> Merken sie sich genau die Adresse.

Uebersetzungen

aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt. Näheres in der Adm. d. Blattes.

PIANO-FABRIKEN

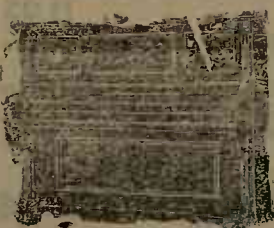
LAURINAT & Co.

Hollieferanten

London-Berlin,

erzeugen die besten und billigsten

PIANINOS



Beständiges Lager beim

Vertreter für Rumänien

BERNHARD SACHTER

Bukarest, Calea Moşilor 94.

Gelegenheit

garantirte Qualität

Champagner Carte Blanche

Champagner Carte Blanche

Champagner Carte Blanche

per Flasche Lei 3.90

Im Colonialwaarenlager S. G. Şerbănescu

Calea Victoriei No. 30 (vis-à-vis von der Polizeipräfectur)

ZUM CONSUM

Str. Doamnei No. 9 (I. Stock)

Grosses DEPOT in

MÖBELN gegen Baar oder IN RATEN

1/2 Garnitur Salon-Möbel

von Lei 210 anwärts.

Salon-, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Bureaueinrichtungen, Lampen, Spiegel in allen Arten zu convenienten Preisen. 2817

Geschnittenes

Brennholz

bester Qualität u. gut getrocknet.

Buche (fag) à Lei 24.— per 1000
Eiche (cer) „ „ 26.— „ 1000
Geschält (cojite) „ „ 28.— „ 1000

franco zugestellt, Gewicht garantiert.

Schnittlänge 25 cm.

Die Fuhrleute sind für den Betrag des Holzes verantwortlich, daher sofortige Zahlung erbeten.

Um freundlichen Zuspruch bittet

G. GIESEL

Calea Moşilor 59.

Telefon!

2710

Zu vermieten

von Sf. George 1901 in Haus in Str. Fontanei Nr. 8 jetziges Pensionat Filionescu, näheres bei B. Rubin, Manufactur-Geschäft, Str. Stirbei-Voda 63.



Die(ovalen) Medicinal u Toilette Seifen

(mit der Marke Thüringer) haben sich derart gut eingeführt, so daß sich heute schon Jedermann bei Bedarf von wirklich guten und billigen Seifen an die Apotheke Thüringer

Bulevard Elisabeta wendet. - Die bisher in den Verkehr gebrachten Seifen sind:

Bittermandelseife à 40 B., Familienseife(grün)à 30 B., Glycerinseife à 30 B., Heliotropseife à 30 B., Schachtel à 2 Lei, Ichtioseife à Lei 1, Lillen-Milchseife à 30 B., Schachtel à Lei 2, Medicinal-Oliven-seife à 30 B., Schachtel à Lei 2, Naphthol-seife à Lei 1, Resorcinseife à Lei 1, Speikseife à 30 B., Schachtel à Lei 2, Theerseife à 30 B., Schachtel à Lei 2.

Größtes Lager aller Artikel der Apotheken und Parfümerie-Branche

Qualitätisches Laboratorium.

Bestellungen aus der Provinz werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Telefon!

Fräulein Zu vermieten

erlenen die Schneiderei bei ein möbliertes Zimmer im Zentrum der Stadt für ein oder zwei Herren. - Näheres Strada Etrada Carol 38, 2. Campineanu 49. 2777

Ernst Rosenthal Kohlen & Kokes engros Rattowitz

GRAND HOTEL de FRANCE

Bukarest.

In bequemster Lage der Hauptstadt. Größtes Hotel des Landes. In der Mitte der Stadt, in der Nähe der commerciellen und finanziellen Institute, des Opernhauses und der Depositionskasse gelegen.

200 Zimmer.

Großes Cafee und Restaurant

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Eleganteste und Reinste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft billig und gut bedient.

Wohnungen und Zimmer, möbliert und unmöbliert aufs Monat. 919

Arrangements für PENSIONEN unter vorteilhaften Bedingungen.

Preise diktieren für längeren Aufenthalt. Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.

General-Depôt der Firma Frații George Assan

Bucarest, Calea Moşilor 34, Bucarest.

(lângă Sf. George vechiu)

emphiehlt:

Alle Sorten Lacke und Lackfarben, Leinöl zum Anstreichen, raffiniertes Napsoöl für Beleuchtung, Hohes Napsoöl für Schmirn der Maschinen, Lackfarben für Holz und Metall, Glasersfette Constitute Fette für industriell. u. landwirthschaftliche Maschinen u. Universal-Deckfarbe (Wasserfarbe) für Fagaden, Entrees, Zimmer u.

Alle Sorten Mehle, Zugus Malai, Grieche u. In bester Qualität.

Fixe Preise.

„Nationala“

Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Bukarest.

Volleingezahltes Aktien-Capital Lei 2.000.000.—
Reserve- und Interessenfonds „ 8.034.808.16
Kapitalreservefonds und verschiedene andern Reserven „ 1.165.000.—

Im ganzen Goldfranken Lei 11.199.804.13

Bezahlte Entschädigungen in den elementaren Abteilungen etwa Lei 45.000.000.—

Der Vizepräsident des Verwaltungsrates

A. Băicoianu,

Der Generaldirektor

E. Grünwald,

Der Subdirektor

B. Popovici

Die „DIE NATIONALA“

versichert gegen Feuer Hagel, Transportschäden sowie Werte. Sie versichert das menschliche Leben unter allen üblichen Bedingungen: Todesfall, Ueberlebensfall, Mitgift und Rente.

Sitz der Gesellschaft: Das Gesellschaftspalais, Str. Doamnei 12, Bukarest.

Generalvertretung in Bukarest, Str. Smărdan 4.

Agenten in allen Städten des Landes.

